

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mittelalter-25815](https://doi.org/10.26012/mittelalter-25815).



***Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“**

von Nicolas Huss

Zusammenfassung: *Das volkssprachige „Deutsche Salernitanische Arzneibuch“ ist im Vergleich zu den anderen umfangreicheren medizinischen Gebrauchs- und Wissenstexten des 13. Jahrhunderts noch dürftig erforscht. Diese Studie macht es sich zur Aufgabe, neue Impulse in Bezug auf die Quellen und Vorlagen des Textes zu geben, indem sie sich dem bislang wenig beachteten ‚ersten Buch‘ des Arzneibuchs widmet. Vor allem soll gezeigt werden, an welchen Stellen die einzige medizinische Autorität, die im Text genannt wird, nämlich Avicenna, als Wissensquelle dient und an welchen auf andere Vorlagen zurückgegriffen wird. Insbesondere soll hierbei die Rolle des Flores Diaetarum, eine Bearbeitung des Vindician-Briefes, herausgestellt werden.*

Abstract: *The vernacular “Deutsche Salernitanische Arzneibuch” has been meagerly researched compared to other voluminous medical texts of knowledge and practice from the 13th century. This study aims to investigate the sources and templates of the so-called ‘first book’ of pharmacopeia. It attempts to show where exactly the only notably mentioned authority, Avicenna, had influenced the text, and at which points others had been consulted. Especially the role of the Flores Diaetarum, an adaptation of the Vindician letter, shall be highlighted.*

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mittelalter-25815](https://doi.org/10.26012/mittelalter-25815).



Das „Deutsche Salernitanische Arzneibuch“ (DSA) ist neben dem „Bartholomäus“, dem „Deutschen Macer“ und dem „Arzneibuch Ortolfs von Baierland“ († um 1290) einer der umfassenden medizinischen Texte des 13. Jahrhunderts in Volkssprache.¹ Im Vergleich zu den anderen Texten ist das DSA nur spärlich erforscht. Es liegt keine Edition vor, sondern lediglich eine Abschrift des Textes aus dem sogenannten „Breslauer Arzneibuch“,² einer Kompilation aus dem „Bartholomäus“, dem „Deutschen Macer“ und dem DSA.³ So verwundert es nicht, dass Gundolf Keil, unter anderem wegen dieses Textzeugens aus Breslau, bis heute gerne alle drei Texte immer wieder als schlesisch deklariert. Bei Keil sollte man allerdings – und das gilt auch für die anderen Texte – sehr vorsichtig sein, was die Angabe der sprachlichen Herkunft angeht, hat er doch die (regionalpatriotische) Tendenz, jeden der oben genannten Texte nach Schlesien zu verorten.⁴ Die Abschrift von Külz/Külz-Trosse⁵ des Breslauer Textzeugens ist leider fehlerhaft bis für kritische Textarbeit kaum brauchbar;⁶ vor allem, da sie die ältesten Textzeugen nicht berücksichtigt, sondern eben nur das „Breslauer Arzneibuch“ zurate zieht, das entgegen Keil nicht in das 13. Jahrhundert,⁷ sondern eher in das 14. Jahrhundert zu datieren ist.⁸ Deshalb werde ich für diese Quellenstudie auf die beiden ältesten Textzeugen zurückgreifen. Dies sind

¹ Bernhard Schnell hat diese als „Umfangreiche Werke“ gelistet und grenzt sie von „Texte[n] mittleren Umfangs“ („Benediktbeurer Rezeptar“) und „Kleinere[n] Texte[n]“ („Grazer Monatsregeln“ und „Tegernseer Lunar“) ab: Vgl. Bernhard Schnell, *Die deutsche Medizinliteratur im 13. Jahrhundert: Ein erster Überblick*, in: *Eine Epoche im Umbruch. Volkssprachliche Literalität 1200–1300*, hrsg. von Christa Bertelsmeier-Kierst und Christopher J. Young, Tübingen 2003, S. 249–265, hier S. 253.

² Informationen zur Handschrift (Breslau, Universitätsbibliothek, Cod R 291) finden sich online beim Handschriftencensus: Marburger Repertorium. Deutschsprachige Handschriften des 13. und 14. Jahrhunderts, August 2014, <http://www.mr1314.de/2683>.

³ Vgl. Gundolf Keil, *Das „Breslauer Arzneibuch“ – Editionsproblematik bei einem Kompendium des späten 13. Jahrhunderts*, in: *Editionen deutscher Texte des Mittelalters: aktuelle Projekte. Beiträge des Festkolloquiums zum 80. Geburtstag von Rudolf Bentzinger am 22. August 2016*, hrsg. von Eva Rothenberger, Martin J. Schubert und Elke Zinsmeister, Erfurt 2019, S. 41–56, hier S. 43.

⁴ Vgl. Keil, *Breslauer Arzneibuch* (wie Anm. 3), S. 43f. Zur Kritik vgl. Bernhard Schnell, *Die deutschsprachige Medizinliteratur des Mittelalters. Stand der Forschung – Aufgaben für die Zukunft*, in: *Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein Gesellschaft* 12 (2000), S. 397–409, hier S. 406.

⁵ *Das Breslauer Arzneibuch R. 291 der Stadtbibliothek*, hrsg. von Constantin Külz und Emma Külz-Trosse, Dresden 1908. Eine Edition steht bislang aus, das Projekt wird aber von Elke Krotz angegangen: Vgl. Handschriftencensus: Editionsbericht – Editionsvorhaben zu mittelalterlichen deutschen Texten. 'Deutsches salernitanisches Arzneibuch'. Kritische Ausgabe mit Kommentar und nhd. Übersetzung, von Elke Krotz, Juli 2018, https://editionsbericht.de/?n=E_Krotz3. Gundolf Keil plante ursprünglich auch eine Edition, allerdings scheint sich dieses Projekt im Sande verlaufen zu haben. Vgl. dazu „ein teutsch puech machen“. *Untersuchungen zur landessprachlichen Vermittlung medizinischen Wissens*, hrsg. von Gundolf Keil (Ortolf-Studien 1/Wissensliteratur im Mittelalter 11), Wiesbaden 1993, S. XVIII, Anm. 64.

⁶ Vgl. Schnell, *Medizinliteratur* (wie Anm. 1), S. 257f.

⁷ Vgl. Keil, *Breslauer Arzneibuch* (wie Anm. 3), S. 56.

⁸ Vgl. *Der deutsche Macer. Vulgatafassung*, hrsg. von Bernhard Schnell in Zusammenarbeit mit William Crossgrove, Tübingen 2003, S. 114.

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mittelalter-25815](https://doi.org/10.26012/mittelalter-25815).



die Donaueschinger (DSA D)⁹ und die Klosterneuburger Handschrift (DSA C).¹⁰ Das Arzneibuch bekam seinen Namenszusatz ‚salernitanisch‘¹¹ wohl deshalb, weil die lateinischen Vorlagen zu großen Teilen salernitanischer Provenienz sind.¹² Hiervon konnten bislang folgende Vorlagen ausgemacht werden: Nach Bernhard Schnell basieren die Erläuterungen über Krankheiten und Heilmittel auf Constantinus Africanus; der drogenkundliche Teil auf dem *Liber iste*.¹³ Dies stimmt inhaltlich mit der Quellenanalyse von Gundolf Keil überein: Das zweite und das dritte Buch enthalte ebenso Schriften von Constantinus (*Liber Pantegni* V; *Viaticus*), während das vierte Buch auf dem *Liber iste* beruhe.¹⁴ Für das fünfte Buch (in der Redaktion der Fassung C zusammengefasst mit dem vierten Buch)¹⁵ nennt Keil den Harntraktat Ursos von Salerno als Vorlage.¹⁶ Das erste Buch jedoch, in welchem sich die Komplexionenlehre, anders gesagt die Lehre von den vier Körpersäften und deren Auswirkungen, findet, entbehrt bislang jeglicher Quellenuntersuchung.¹⁷ Diese Lücke möchte ich schließen.

⁹ Fassung D entspricht: Karlsruhe, Landesbibliothek, Cod. Donaueschingen 785, fol. 1r–69r. Eine Beschreibung findet sich online beim Handschriftencensus: Marburger Repertorium (wie Anm. 2), Mai 2018, <http://www.mr1314.de/1590>.

¹⁰ Fassung C entspricht: Klosterneuburg, Stiftsbibliothek, Cod. 1239. Eine Beschreibung findet sich ebenfalls online beim Handschriftencensus: Marburger Repertorium (wie Anm. 2), Dezember 2019, <http://www.mr1314.de/1461>. Von der Fassung C existiert auch eine handschriftliche Abschrift, die als ‚Diemerschtes Arzneibuch‘ bekannt ist. Dieses findet sich unter Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 15387, und stammt aus dem Jahr 1855. Vgl. dazu: Gundolf Keil, Art. ‚Deutsches Salernitanisches Arzneibuch‘, in: *Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon*, Bd. 2, Berlin/New York² 1980, Sp. 69–71 und Joseph Haupt: Über das md. Arzneibuch des Meisters Bartholomaeus, in: *Sitzungsberichte. Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-Historische Klasse* 71/9 (1872), S. 451–566, hier S. 452. Für diesen Artikel habe ich Normalisierungen im Bereich der Abbreviationen und der Buchstaben ‚U‘ und ‚V‘ vorgenommen, um die Lesbarkeit zu verbessern. Eine vollständige hyperdiplomatische Transkription des DSA, die sich an der ‚Grazer Methode‘ orientiert, befindet sich in Planung. Zur Methode vgl. das Projekt ‚CoReMa‘ unter der Mitkoordination von Helmut W. Klug. Die vorläufige Homepage des Projekts findet sich hier: <http://gams.uni-graz.at/context:corema>.

¹¹ ‚Salernitanisch‘ ist hier nicht nur als Ortsangabe zu verstehen. Es impliziert vor allem den Verweis auf die sogenannte Hohe Schule von Salerno, ein Ort der Rezeption und Produktion medizinischen Wissens.

¹² Vgl. Schnell, *Medizinliteratur* (wie Anm. 1), S. 263 und Keil, *Breslauer Arzneibuch* (wie Anm. 3), S. 54.

¹³ Zum *Liber iste* vgl. Gundolf Keil, Art. ‚*liber iste*‘, in: *Enzyklopädie Medizingeschichte*, Berlin/New York 2007, S. 850f.

¹⁴ Vgl. Keil, Art. ‚Deutsches Salernitanisches Arzneibuch‘ (wie Anm. 10), Sp. 71.

¹⁵ Vgl. Schnell, *Medizinliteratur* (wie Anm. 1), S. 258.

¹⁶ Vgl. Keil, Art. ‚Deutsches Salernitanisches Arzneibuch‘ (wie Anm. 10), Sp. 70. Eine Übersicht liefern auch Bernhard D. Haage und Wolfgang Wegner: *Deutsche Fachliteratur der Artes in Mittelalter und Früher Neuzeit* (Grundlagen der Germanistik 43), Berlin 2007, S. 199.

¹⁷ Vgl. Schnell, *Medizinliteratur* (wie Anm. 1), S. 258.

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mittelalter-25815](https://doi.org/10.26012/mittelalter-25815).



Nach Keil liegt dem Text des ersten Buches vor allem Avicenna zugrunde.¹⁸ Davon auszugehen, dass das erste Buch des DSA ausschließlich eine Übertragung von Avicennas Kanon der Medizin (ACM) sei,¹⁹ nur weil dieser darin als einzige Autorität genannt wird, greift sicher zu kurz. Dennoch wird zu zeigen sein, dass einige Passagen des volkssprachigen Textes eine wortnahe Übertragung der lateinischen Avicenna-Übersetzung Gerhards von Cremona sind. Im Folgenden werde ich Abschnitt für Abschnitt aufzeigen, an welchen Stellen eine Übertragung angenommen werden kann und an welchen nicht; vor allem die im volkssprachigen Arzneibuch enthaltenen Charaktereigenschaften der Körpersäfte, die Humoralcharakterologie,²⁰ kann nicht auf Avicenna zurückgehen.²¹ In meiner folgenden Quellenanalyse gebe ich zunächst den volkssprachigen Text an (dabei folge ich der Fassung C), direkt gefolgt von der vermutlichen lateinischen Vorlage, falls diese deutlich dem volkssprachigen Text entspricht. Übereinstimmungen sind fett hervorgehoben. Ergänzungen zur Verständlichkeit oder Anmerkungen und Einfügungen nehme ich anhand der Fassung D vor.

Die Elementenlehre

Zunächst widme ich mich der Lehre von den vier Elementen, die auch am Beginn des DSA steht. Vorweg sei hier gesagt, dass sich dort möglicherweise Parallelen zu Avicenna wiederfinden; dabei handelt es sich aber meist um Wissensbestände, die bis in die Spätantike zurückreichen und so auch auf andere Quellen aus der (Früh-)Scholastik zurückgeführt werden könnten.

¹⁸ Vgl. Keil, Art. „Deutsches Salernitanisches Arzneibuch“ (wie Anm. 10), Sp. 70.

¹⁹ Für diesen Aufsatz wurde auf folgende lateinische Avicenna-Übersetzung zurückgegriffen: Avicenna, *Liber Canonis. De Medicinis cordialibus et cantica. Iam olim quidem à Gerardo Carmonensi ex Arabico sermone in Latinum conversa. Postea vero Andrea Alpagò, Venedig 1562*. Digitalisat der Universitätsbibliothek Heidelberg: DOI [10.11588/diglit.2407](https://doi.org/10.11588/diglit.2407).

²⁰ Mit dem Terminus ‚Humoralcharakterologie‘ folge ich Harald Derschkas Habilitationsschrift: Harald Derschka, *Die Viersäftelehre als Persönlichkeitstheorie. Zur Weiterentwicklung eines antiken Konzepts im 12. Jahrhundert*, Ostfildern 2013.

²¹ Vgl. Derschka, *Viersäftelehre* (wie Anm. 20), S. 227, ebenso Raymond Klibansky, Erwin Panofsky und Fritz Saxl, *Saturn und Melancholie. Studien zur Geschichte der Naturphilosophie und Medizin, der Religion und der Kunst*, Frankfurt a.M. ³1998, S. 170 und Theodor W. Köhler, *Homo animal nobilissimum. Konturen des spezifisch Menschlichen in der naturphilosophischen Aristoteleskommentierung des dreizehnten Jahrhunderts*, Teilband 1 (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters 94), Leiden [u.a.] 2008, S. 308. Allgemein scheint die Humoralcharakterologie keine arabischsprachige Weiterbearbeitung erfahren zu haben, sondern die arabischsprachigen Texte haben wohl vor allem das galenische Schriftgut bewahrt, kommentiert und übermittelt. Vgl. dazu: Klibansky, Panofsky und Saxl, *Saturn und Melancholie* (wie Anm. 21), S. 167. Allerdings ist dies nur eine Vermutung und diese erfolgt aus eurozentristischer Perspektive bezüglich der einzelnen arabischsprachigen Texte, die für das (zentral-)europäische Mittelalter prägend waren.

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mittelalter-25815](https://doi.org/10.26012/mittelalter-25815).



Eine direkte Übereinstimmung mit dem ACM ist lediglich beim Element Feuer vorhanden. Die Lehre beginnt mit den grundlegenden makrokosmologischen Erläuterungen:

Die wissen die hie bevor waren unde die nu sint der alten nach volgære. die iehent alle-gemeine daz diu werlt si von vier dingen der an ir niht uber wirt noch gebriftet der nimmer me noch minner wirt. Diu vier dinch heizzent elementa daz ist fiwer. luft. wazzer. unde erde. diu zwei. fiwer unde luft. diu sint obe den andern. zwe diu sint niden. unde ist daz da von. daz diu obern ringer sint danne diu nidern. (DSA C, fol. 5v)²²

Die Benennung der Elemente kann keine Auskunft über mögliche Quellen geben. Allerdings sind sie ‚sphärisch‘ gelistet; von oben (Feuer) nach unten (Erde). Dergleichen findet sich auch im „Bartholomäus“, dem ältesten deutschsprachigen Arzneibuch.²³ Auch im „Deutschen Macer“ findet sich eine sphärische Anordnung der Elemente.²⁴

Für beide Arzneibücher bietet sich die Elementenlehre Ursos von Salerno – *De commixtionibus elementorum libellus* (DCE) – als mögliche Quelle an.²⁵ Als Vorlagen dürften Urso die ‚üblichen Verdächtigen‘ in Bezug auf die Elementenlehre gedient haben. Neben dem „Timaios“ Platons (vermittelt durch den Timaios-Kommentar des Calcidius) ist auch Martianus Capella

²² Fassung D ist weitgehend mit diesem Text identisch. Vgl. DSA D (wie Anm. 9), fol. 1r. Neuhochdeutsche Übersetzung [N.H.]: „Die Gelehrten, die hier Vorgänger sind und den Alten nachfolgen, sagen alle, dass die Welt aus vier Dingen gemacht ist, denen es ihr nicht zu viele sind noch mangelt; die nicht mehr noch weniger werden. Diese vier Dinge heißen Elemente: Das sind Feuer, Luft, Wasser und Erde. Die zwei, Feuer und Luft, die sind über den anderen, die niedriger sind, was davon kommt, dass die oberen leichter sind als die unteren.“

²³ Vgl. Bartholomäus, München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 92, fol. 1ra–18v, fol. 1r: [*E*]in igelich mensch ist gefchaffen. u3 den viere Elementif. u3 der erde. von dem lufte. von dere wazer. von dem fiure. Die wirme. und die hitze hat der mensch von dem fiure. von dem wazzer die fiuchte. von dere lufte die chelten. von der erde die trüchen. Zur Datierung und Überlieferung des Bartholomäus vgl. Schnell: *Medizinliteratur* (wie Anm. 1), S. 253. Wie viele Textzeugen es für den Bartholomäus gibt, ist weiterhin ungelöst. Ob es wirklich die mehr als 200 Textzeugen sind, auf die Gundolf Keil verweist, ist zu hinterfragen. Vgl. dazu Gundolf Keil, Art. „Bartholomäus“, in: *Enzyklopädie Medizingeschichte* 1, Berlin/New York 2007, S. 148f., hier S. 149. Aktuell ist wohl von etwas mehr als 130 Textzeugen auszugehen. Diese Angabe basiert auf einer Liste von Textzeugen, die aktuell von Ylva Schwinghammer zusammengetragen und überprüft wird. An dieser Stelle möchte ich mich recht herzlich für diesen Hinweis bei Ylva Schwinghammer bedanken.

²⁴ Vgl. Der deutsche Macer (wie Anm. 8), Prosavorrede, Z. 6–10: *Das erste element unde das hoeste, das heisset fiur. Das ander darnach luft, das dritte wasser, das vierde heiset erde. Das viur, das erste elementum, das ist trocken unde hei-ser nature. Di luft, das ander elementum, ist heiser unde viuhter nature. Das wasser, das dritte elementum, ist viuhter und kalder nature. Die erde, das vierde elementum, ist kelder unde trokener nature.*

²⁵ Urso von Salerno, *De commixtionibus elementorum libellus*, hrsg. von Wolfgang Stürner (*Stuttgarter Beiträge zur Geschichte und Politik* 7), Stuttgart 1976.

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mittelalter-25815](https://doi.org/10.26012/mittelalter-25815).



zu nennen.²⁶ Urso ordnet jedem Element eine Hauptqualität (*substantialiter*) und mehrere Nebenqualitäten (*accidentaliter*) zu.²⁷ Für das DSA sind entsprechend neben der Lehre Ursos Texte aus der Schule von Chartres und/oder der Frühscholastik, die Urso inhaltlich sehr nahe stehen, als Quelle zu vermuten. Die Anordnung der Elemente im volkssprachigen Arzneibuch stimmt mit Urso überein; hinzukommt, dass Feuer und Luft als leicht, Wasser und Erde als schwer deklariert werden. Dies findet sich so auch in den beiden scholastischen Genesis-Kommentaren von Petrus Abaelardus und Thierry von Chartres und geht vermutlich auf den spätantiken Text des Nemesios von Emesea zurück.²⁸ Aber auch bei Hildegard von Bingen ist diese Aufteilung zu finden.²⁹ Im Anschluss an diese sphärischen Erläuterungen gibt der Text Auskunft über die drei Luftschichten:

Der luft enteilet sich endriu. Sin oberistefteil daz ist ze næhste. bi dem fiwer da von ist ez daz ringift. unde daz runft. daz ander teil daz ist da diu wolchen fint. daz ist ein wenich

²⁶ Vgl. Urso von Salerno, *De commixtionibus elementorum libellus*, ed. Stürmer (wie Anm. 25), S. 30. Möglicherweise hatte Urso von Salerno auch bereits Zugriff auf Texte aus der Übersetzerschule von Toledo. Vgl. dazu ebd., S. 32.

²⁷ Vgl. Urso von Salerno, *De commixtionibus elementorum libellus* (wie Anm. 25), S. 54: *Ignis enim elementum est substantialiter calidum, accidentaliter siccum, leve, mobile, subtile, acutum, rarum, purum, clarum, attractivum, dissolutivum, penetrativum, utrivum, rubrum, motum habens de centro. Aer est elementum substantialiter humidum, accidentaliter calidum, leve, mobile, subtile, obtusum, fovens, lene, nutriens, rarum, indicoloris, motum habens de centro. Aqua est elementum substantialiter frigidum, accidentaliter humidum, grave, mobile, obtusum, mole, liquidum, fluxile, feculentum, album, motum habens ad centrum. Terra est elementum substantialiter siccum, accidentaliter frigidum, grave, immobile, spissum, obtusum, obscurum, asperum, durum, attractivum, constructivum, nigrum, motum habens ad centrum.*

²⁸ Petrus Abaelardus, *Opera Theologica V. Expositio in Hexameron*, ed. Maria Romig (*Corpus Christianorum Continuatio Mediaevalis* 15), Turnhout 2004, S. 7f.: *Constat etiam celum etherium quo pruior est ignis celum proprie solere dici. Unde merito nomen celi, quod quanto purior ignis, tanto levior is est nature; pro duobus, ut dictum est, levibus elementis, igne sicilcet atque aere, hic positum esse intelligitur; sicut econtrario per terram, cuius maxime gravis est et ponderosa natura, tam terram ipsam quam ei adherentem auquam determinat.* *Commentaries on Boethius by Thierry of Chartres and his school*, ed. Nikolaus M. Häring (*Pontifical Institute of Medieval Studies. Studies and Texts* 20), Toronto 1971, 21, Z. 70–75: *Cum igitur ignis et aeris substantia sit ex levitate, levitas porro ut sit exigit corpulentiam. Corpulentia vero ut si levitatem circumstringentem exigit. Substantia autem terre et aque fit ex corpulentia.* Ein wichtiges Bindeglied zwischen Antike und Mittelalter stellt hier Nemesios von Emesea dar. Nemesios: *On the Nature of Man*, Transl. with an introduction and notes by Robert W. Sharples und Philip J. van der Eijk (*Translated Texts for Historians* 49), Liverpool 2008, S. 97: „There is also another way in which they say that the elements have qualities: earth and water have heaviness, through which they naturally travel downwards, but air and fire lightness.“

²⁹ Beate Hildegardis, *Cause et cure*, ed. Laurence Moulinier (*Rarissima mediaevalia* 1), Berlin 2013, II, 74, Z. 1–5: *[E]t ex duobus generibus constant: superiorum et inferiorum. Nam superiora sunt celestia, inferiora vero terrestria; et que in superioribus vivunt, inpalpabilia sunt et ex igne et aere sunt. Que vero in inferioribus uersantur, palpabilia et formata corpora sunt et ex aqua et limo constant.*

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mittelalter-25815](https://doi.org/10.26012/mittelalter-25815).



dicher. unde swærer. daz dritte teil. daz ift dicke unde swær. wan iz bi der erde ift. unde bi dem wazzere. (DSA C fol. 5v–6r)³⁰

Diese Textstelle lohnt genaueres Hinsehen. Solch eine Dreiteilung der Luft ist nicht ungewöhnlich, aber auch ebenso wenig kanonisiert. Sie findet sich beispielsweise bei Hildegard von Bingen in *De operatione Dei (Liber divinorum operum)*³¹ sowie bei Wilhelm von Conches³² als (neu)platonisches Wissen wieder, das, da von Thomas von Cantimpré³³ aufgegriffen, so auch

³⁰ Der Text von Fassung D ist fast identisch. Vgl. DSA D (wie Anm. 9), fol. 1r. Neuhochdeutsche Übersetzung [N.H.]: „Die Luft ist dreigeteilt. Ihr oberster Teil, der am nächsten bei dem Feuer ist, ist der leichteste und fließendste Teil. Der andere Teil ist dort, wo die Wolken sind; dieser ist ein wenig dicker und schwerer. Der dritte Teil ist dicht und schwer, gleichwohl er beim Wasser und der Erde ist.“

³¹ Vgl. Hildegardis Bingensis, *Liber Divinorum Operum*, cura et studio Albert Derolez et Peter Dronke (Corpus Christianorum Continuatio Mediaevalis 92), Turnhout 1996, visio II, c. I, Z. 14–30: *Sed sub ipso circulo puri etheris alius velut circulus aquosi aeris tantae densitatis in rotunditate sua, quantae etiam densitas circuli prediti lucidi ignis, manifestabatur. Et sub eodem circulo, aquosi scilicet aeris, alius circulos quasi fortis et albi lucidique aeris huius similitudinis in rigore suo existens, ut nervus in corpore hominis est, ostendebatur, ubique in circuitu suo eiusdem densitatis, cuius densitas circuli nigri ignis, apparens. Hii quoque duo circuli sibi invicem ita copulabantur, ut velut unus circulus essent apparerent. Sub hoc autem circulo, videlicet fortis et albi, lucidique aeris, quasi alius aer tenuis signatus erat, qui ut nubes interdum elatas et lucidas, interdum inclinatas et umbrosas videbatur superius portare, et se quasi per totam praefatam rotam diffundere. Omnes vero isti sex circuli absque omni intersticio ad invicem coniuncti erat. Supremus vero circulus, velut igne suo caeteros circulos perfundebat; aquosus autem alios omnes quasi humore suo rigabat.* Vgl. dazu auch Gernot Böhme und Hartmut Böhme, *Feuer, Wasser, Erde, Luft. Eine Kulturgeschichte der Elemente*, München 1996, S. 215.

³² Vgl. Wilhelm von Conches, *Philosophia*, hrsg., übers. und komm. von Gregor Maurach, Pretoria 1980, I, 5, Z. 14f.: *Tres igitur daemonum ordines voluit Plato esse, a superiori usque ad imum nihil sine rationali creatura esse affirmans. Dicit enim in firmament esse quoddam rationale animal quod ita diffinit: animal rationale, immortale, caeleste, impatibile (stellas videlicet in firmament, de quibus in loco suo dicemus, sunt enim de eis que sunt et videntur). Deinde dixit esse in aethere quoddam genus invisibilis animalis, i.e. a firmament usque ad lunam, primum in ordine daemonum, quod ita diffinitur: animal rationale, immortale, impatibile, aetherium, cuius dicit esse officium soli divinae contemplatione vacare et de eius contemplatione delectari. In inferiori vero loco, scil. Circa superiorem partem eris, vicinam lunae, dicit aliud esse genus, cuius est haec diffinitio: animal aereum, rationale, immortale, patibile, diligentiam hominibus impertiens, cuius est secundum eundem officium deferre preces hominum deo et voluntatem dei hominibus vel per somnia vel per signa vel per intimam aspirationem vel vocalem ad munitorem, quod dicitur patibile, quia cum diligit bonos, congaudet illorum prosperitati, compatitur adversitati. Tertius ordo est in hac humecta parte aeris, quod ita diffinitur: animal humectum, rationale, immortale, patibile, cuius est officium humanitati invidere, ex invidia insidari, quia unde descendit persuperbiam, ascendit humanitas per humilitatem. Et est ita luxuriosum, quod aliquando commiscet se mulieribus et aliquos generat. Unde incubi dicuntur daemones, qui sic concumbunt. Qui differunt ab aliis daemonibus in hoc, quod duo primi ordines dicuntur calodaemones, i.e. bonum scientes, calos enim est bonum, daemon sciens; isti vero dicuntur cacodaemones, i.e. malum scientes, cacos enim malum est, ne abhorreas nomen, quod isti et illi dicuntur daemones quasi scientes, cum isti et illi angeli dicantur, unde dicitur bonus angelus et malus. Inferiorem partem mundi, i.e. terram, habitat animal rationale, mortale, i.e. homo, de quo in loco suo dicemus.* – Diese Textstelle geht auf die caldische Timaios Kommentierung zurück. Vgl. ebd., S. 209.

³³ Vgl. Thomas Cantimpratensis, *Liber de natura rerum*. Editio princeps secundo codices manuscriptos, hrsg. von Helmut Boese, Berlin/New York 1973, 19, V, Z. 4–6: *Tertius ordo, inquit, in hac humecta parte aeris animal rationale, immortale, patibile, cuius est officium invidere et ex Invidia insidari.*

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mittelalter-25815](https://doi.org/10.26012/mittelalter-25815).



(wenngleich wesentlich ausführlicher) bei Konrad von Megenberg vorkommt.³⁴ Es kann an dieser Stelle nicht beantwortet werden, auf welche(n) dieser Texte das DSA in Bezug auf die drei Luftschichten zurückgreift, aber das Fehlen der ‚Dämonen‘, die bei Wilhelm von Conches wie auch bei Thomas von Cantimpré erwähnt werden, lässt womöglich auf eine andere Quelle schließen. Avicenna kommt an dieser Stelle nicht in Frage, da dieser in Bezug auf die Luft keine verschiedenen Schichten kennt.³⁵ Anders verhält es sich, wie bereits erwähnt, beim Element Feuer:

*daz fiwer hat ftat ze nächste **bi dem himele. also daz iz den himel ruret. unde ift ringe heiz unde trucken.** Des fiwers chraft unde sin nature. ift daz iz ringe [DSA D, fol. 1r: **zitiger**] unde **chleinfuge** machet unde **mifchet** allefdaz wæchset uf der erde. unde in dem wazzer. **unde zerbrichet die chelten. die erde unde wazzer habent** von ir nature also vil. daz si berhaft werdent. wand si von ir chelten di si hant unberhaft wæren hulf in daz fiwer niht. unde der luft. (DSA C fol. 5v)³⁶*

Diese Stelle lässt sich sehr wahrscheinlich auf Avicenna zurückführen und weist sogar einen auffällig ähnlichen Aufbau auf:³⁷

*Ignis vero est corpus simplex: cuius naturalis locus super corpora elementaria omnia existit: & locus eius naturalis, **est concava cæli superficies: ipse nanque [sic] ad cælum pervenit.** Et haec quidem est eius levitas absoluta. **Cuius natura calida est & sicca.** & eius esse in generatis præstat iuvamentum ut **maturet.** & **subtilis est: & permisceat:** & ut eius **penetratione currat per ea, substantia aerea: & ut duorum elementorum gravium***

³⁴ Vgl. Konrad von Megenberg, *Das ‚Buch der Natur‘* Band II. Kritischer Text nach den Handschriften, hrsg. von Robert Luff und Georg Steer (Texte und Textgeschichte 54), Tübingen 2003, II, Z. 10: *Der luft hat dreu reich: Daz erst ist ze nächst dem feur und ift warm und etz wie vil truckener dann diu andern reich dez luftes darumb, daz daz reich dem feur nahend ift. Daz ander reich dez luftes ift gar chalt darumb, daz der funnenschein und der andern stern da felben gar gefirawet ift. Daz dritt reich ift bei der erden und bei dem wazzer und daz ift wermer verr dann daz mitel reich darumb, daz sich der funnen schein wider bricht uf der erden und auf dem wazzer, reht als auf einem spiegel.*

³⁵ Vgl. ACM (wie Anm. 19), fol. 4r: *Aer autem. est corpus simplex, cuius naturalis locus est, ut sit super aquam & sub igne. haec enim est eius levitas comparatiua: Ipsius vero natura, calida est & humida secundam regulam, quam diximus.*

³⁶ Mit Textvariante aus DSA D (wie Anm. 9), fol. 1r. Neuhochdeutsche Übersetzung [N.H.]: „Das Feuer hat seine Statt am nächsten zum Himmel, dass es den Himmel in Bewegung bringt. Es ist leicht, heiß und trocken. Die Kraft des Feuers und seine Natur ist, dass es [die Dinge] leicht [D reifer] und fein [wörtl. von körperlicher Kleinheit] macht und alles, das auf der Erde und im Wasser wächst, mischt. Es zerstört die Kälte, die Erde und Wasser von Natur aus in sich tragen, in solchem Maß, dass diese fruchtbar werden. Sollten sie durch ihre Kälte unfruchtbar sein, hilft ihnen das Feuer und die Luft nicht.“

³⁷ An dieser Stelle bedanke ich mich bei Elke Krotz, die mir hier den entscheidenden Hinweis lieferte.

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mittelalter-25815](https://doi.org/10.26012/mittelalter-25815).



frigidorum: puram frigiditatem fragant: & ut elemetaria, proprietate ad complexionalitatem redeant. (ACM, fol. 4r)³⁸

Lediglich das Adjektiv *ringer* (leichter) aus Fassung C – in Fassung D durch *zitiger* ersetzt – passt nicht ins Bild; abgesehen davon drängt sich Avicenna als Vorlagentext förmlich auf. Das ist auch insofern spannend, als sich hieran ein direktes Einwirken der Übersetzerschule aus Toledo erkennen lässt. Es muss als große Leistung der Schreibenden in Volkssprache anerkannt werden, einen solch komplexen Text wie den Kanon der Medizin zu übertragen. Umso mehr, wenn man bedenkt, dass es sich dabei nicht nur um eine Übertragung des Textes als solchen handelt, sondern dass einzelne Elemente – wie im Folgenden zu zeigen sein wird – aus dem Kanon entnommen und mit womöglich einzelnen Versatzstücken aus eigener Feder und anderen lateinischen Vorlagen kombiniert und zu einem kohärenten volkssprachigen Text zusammengefügt wurden.

Vom Großen ins Kleine

Wie zu erwarten folgt nun die Verbindung von Mikro- und Makrokosmos, die gegen Ende des 13. Jahrhunderts in dieser Form wahrscheinlich schon zur gängigen Floskel geworden war:³⁹ *Also wir gesprochen han. [DSA D, fol. 1r: von der werlt. daz die ift von vier elementen] ze gleicher wiesprech wir von def menschen libe. den diu schrift heizzet die minner werlt. an dem*

³⁸ Eigentlich *namque* in Zeile 2 des Zitats. *Subtilis est* resultiert aus der Ligatur *subtiliet*. Übersetzung nach Kräuterbuch der Klostermedizin. Der „Macer floridus“ Medizin des Mittelalters, hrsg. von Johannes Gottfried Mayer und Konrad Goehl, Holzminden 2003, S. 86: „Das Feuer ist ein einfacher (nicht zusammengesetzter) Körper, dessen natürlicher Ort sich über allen anderen Elementen und dem, was ihnen gehört, befindet: dieser Ort ist die Himmelswölbung; denn das Feuer reicht bis in den Himmel. Dies bewirkt sein ihm unabhängig eigenes Gewicht, das heißt in diesem Falle: seine Leichtigkeit. Die Natur des Feuers ist warm und trocken. Das Sein und Wesen dieses Elements gewährt innerhalb des Geschaffenen die Fähigkeit, Reifung herbeizuführen und Feinstofflichkeit sowie auch Mischzustände, ferner die Fähigkeit, mittels seiner Durchdringungskraft sich durch die Luft fortzubewegen, ferner die Fähigkeit, die reine Kälte der beiden kalten Elemente (Erde und Wasser) zu brechen und sie dazu zu bringen, aus ihrer Elementareigenschaft zu einem Mischungszustand zu gelangen.“ Die Übersetzung durch Mayer und Goehl ist an manchen Stellen etwas ausufernd und recht frei; allerdings erfüllt sie den Zweck, den lateinischen Text besser zu verstehen. Abweichungen von der hier verwandten Textausgabe des ACM kommen daher, da Mayer und Goehl einen anderen Druck des ACM zugrunde legten; nämlich die ‚Basler‘ Fassung von 1556. Vgl. ebd., S. 74, Anm. 1.

³⁹ Zu einem Überblick zur Mikro- und Makrokosmosidee vgl. Ruth Finckh, *Minor Mundus Homo: Studien zur Mikrokosmos Idee in der mittelalterlichen Literatur* (Palaestra 306), Göttingen 1999, S. 11 f. und Ortrun Riha, *Mikrokosmos Mensch: Der Naturbegriff in der mittelalterlichen Medizin*, in: *Natur im Mittelalter. Konzepte – Erfahrungen – Wirkungen*, hrsg. von Peter Dilg, Berlin 2003, S. 111–123.

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mittelalter-25815](https://doi.org/10.26012/mittelalter-25815).



*sint die vier elementa. diu wir vor genant haben.*⁴⁰ Diese sind nun am Körper nicht sichtbar, manifestieren sich aber durch die Körpersäfte:⁴¹ *Daz ift blut colera. unde fleuma. unde melancolia.*⁴² Im Anschluss folgt eine recht lange Erläuterung, wie die Säfte in den Körper gelangen und dort ‚weiterverarbeitet‘ werden – das Ganze als Metonymie zum Gärprozess des Weins. Hierbei werden auch die Primärqualitäten den Körpersäften zugeordnet:⁴³

*Die vier vouht werdent in def menschen libe. von der spife. unde von dem trinchen. So diu spife unde daz trinchen chumt in den magen. So vercheret sich der magen mit finer chraft. unde mischet ez also daz ez wirt allef diche. alf daz da chumt von einem **verfoten ger-sprien**. def nimt denne der mage an sich zefiner labunge. daz ander teil fendet er in zwen darm. die im die nächsten sint. von danne flüzet daz beste indaz dunnste. daz dar inne ift. durch die ader die da gent von der leber in die selben darm. Daz ander daz ouch daz bofist ift dar an. daz fliffet durch die adern darm zetal. von dem wirt der mist. Daz güt alf da vor gesprochen ift. enphahet diu leber. von den andern die irz da bringent. da siudet iz sich inne, unde dout sich also. lange da unde wallet. als der most indem va 33. da werdent di vier veuht. die wir da vor genant haben. blut. colera. fleuvma, melancolya. diu vieriu werdent da von ein ander gefcheidenlicher chraft. (DSA C, fol. 6r–6v)⁴⁴*

Die Textstelle lässt sich anhand des Vergleichs zum Gerstenbrei auf Avicenna zurückführen, auch wenn sie im Arzneibuch deutlich abgewandelt ist. Bei Avicenna heißt es:

⁴⁰ DSA C (wie Anm. 10), fol. 6r. Neuhochdeutsche Übersetzung [N.H.]: „So wie wir von der Welt gesprochen haben, [dass diese aus den vier Elementen ist], sprechen wir auch vom menschlichen Körper, den die Schrift als kleine Welt bezeichnet. An diesem sind [auch] die vier Elemente sichtbar, von denen wir zuvor gesprochen haben.“

⁴¹ Vgl. DSA C (wie Anm. 10), fol. 6r: *si fint aber fo sichtiglichen niht andem menschen als an andern dingen. die inder grozzen werlt wahsent. unde werdent geborne. Jedoch vindent die wiefen si gewaltichlichen an menschen libe. wand er ift von vier vouhten zefamen chomen. der man ieglichefvindet sichtiglich an im. unde an allen finen liden. wand si elliu von den vieren gemachet fint.*

⁴² DSA C (wie Anm. 10), fol. 6r.

⁴³ Für die ‚Weinfass-Metonymie‘ findet sich kein Hinweis bei Avicenna; dennoch scheinen einzelne Passagen des Arzneibuchs auch an dieser Stelle auf den Kanon der Medizin zurückzuverweisen.

⁴⁴ Neuhochdeutsche Übersetzung [N.H.]: „Die vier Säfte entstehen im Körper durch Speise und Trank, wenn diese in den Magen gelangen. Dann ändert der Magen seine Kraft und vermischt alles miteinander, dass es die Konsistenz von gekochtem Gerstenbrei erreicht. Dies nimmt der Magen zu seiner Bereicherung; den anderen Teil schickt er in zwei Därme, die ihm am nächsten sind. Von dort fließt das Beste, das darin ist, durch die Adern, die von der Leber in denselben Darm führen, in das Dünne. Das andere, das auch das Schlechte ist, fließt durch den anderen Darm nach unten. Daraus werden die Exkreme. Das Gute, von dem wir zuvor gesprochen haben, wird von der Leber von den Adern empfangen, die es ihr bringen. Dort kocht es und wird verdaut. Das kocht dort so lange wie der Most im Fass. Dort entstehen die vier Körpersäfte, die wir zuvor angesprochen haben: Blut, rote Galle, Phlegma und schwarze Galle; die vier werden dort durch Kraft voneinander getrennt.“

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mittelalter-25815](https://doi.org/10.26012/mittelalter-25815).



Cumque nutriens in primis digeritur, fit sua essentia in multis animalium auxilio eius, quod ei admiscetur de eo, quod bibitur: plerunque chylus: & est substantia fluuida aquae alkifsch ptisanæ in spiffitudine similis: deinde eius subtile autem stomacho & intestinis atrahitur, & per vias venarum, quæ mesaraicæ vocantur impellitur, quæ sunt venæ subtiles duræ, omnibus intestinis continuæ. (ACM, fol. 8r)⁴⁵

Weiter geht es im Arzneibuch mit der bereits angesprochenen Metonymie vom Weinfass; diese soll den Leser*innen⁴⁶ näherbringen, wie die Scheidung der Körpersäfte voneinander funktioniert.⁴⁷ Nach dieser durchaus originell anmutenden Textstelle kehrt der Text lose zu Avicenna zurück. Im Arzneibuch heißt es:

Daz der erde ist gelich. daz ist diu vouht diu da heizzet melancolya. der natur ist chalt unde truchen. Daz ander daz da wirt gelichet sich dem iest daz heizzet colera. diu rot unde ringe heiz unde truchen. da wirt ouch daz dritte gefcheiden. daz gelichet sich dem laim. diu haut diu ob dem wine wirt. daz man den chan heizzet. diu selbe vouht diu heizzet fleuma. ist chalt unde naz. Daz vierde daz wirt gefudert von den drin. daz gelichet sich dem win daz ist daz blüt. unde ist warme unde naz. danoch wirt einef da von. daz ist der harn der deut sich von den andern. alf daz wazzer tüt von dem alten wine. So der win ie niuwer win so ie wæzzeriger. (DSA C, fol. 7r)⁴⁸

⁴⁵ Übersetzung Mayer und Goehl, Kräuterbuch (wie Anm. 38), S. 120: „Wenn nun der Nahrungsstoff verdaut wird, entsteht aus seiner Wesenheit und Stofflichkeit in vielen Lebewesen mit Hilfe dessen, was ihm aus dem, was diese trinken, beigemischt wird, zumeist der feine Speisesaft (*chylus*): das ist ein flüssiger Stoff, in seiner Dickigkeit ähnlich dem Gerstengrütztrunk (*Ptisane*). Der feine Teil des Speisesafts wird von Magen und Därmen weggezogen und durch die Bahn der Venen, die man Gekrösevenen (*venae mesaraicae*) nennt, vorangetrieben; diese Venen sind fein und hart und stehen im Zusammenhang mit allen Eingeweiden[.]“

⁴⁶ Wichtig ist allerdings, dass diese Texte nicht dezidiert für Laien waren, sondern laientauglich. Auch Akademikerärzte können das Zielpublikum von beispielsweise volkssprachigen Texten sein. Vgl. Jörg Riecke, *Die Frühgeschichte der mittelalterlichen medizinischen Fachsprache im Deutschen*, 2 Bde., hier Bd. 1: Untersuchungen, Berlin/New York 2004, S. 46f. und Bernhard Schnell, *Die volkssprachliche Medizinliteratur des Mittelalters – Wissen für wen? In: Laienlektüre und Buchmarkt im späten Mittelalter*, hrsg. von Thomas Kock und Rita Schlusmann (Gesellschaft, Kultur und Schrift. Mediävistische Beiträge 5), Frankfurt a.M [u.a.] 1997, S. 129–145, hier S. 130, 134. Bernhard Schnell widerspricht hier Ortrun Riha vehement, die darauf bestand, dass die volkssprachigen Texte nur für Laien gedacht gewesen seien. Die Texte seien nicht Anwenderfreundlich für praktizierende Heilkundige. Schnell widerspricht hier, dass diese das durchaus seien, da sie beispielsweise oft ein Register besitzen. Vgl. ebd., S. 131. Allerdings ist das Publikum im Großen und Ganzen kaum nachweisbar; hierfür müssten detaillierte Einzeluntersuchungen erhalten, die die einzige Möglichkeit darstellen, an den Rezipientenkreis zu gelangen. Vgl. ebd., S. 144.

⁴⁷ Vgl. DSA C (wie Anm. 10), fol. 6v–7r: *Sus getaner schidunge nim war andem moste. alf diu erde. daz ander ist alf der iest. daz dritte alf der leim. daz ist diu hout. diu ob dem moste ist. daz vierde ist der rayn win. alfo geschicht inder leber. von der dowe. da scheidet sich einef von dem andern.*

⁴⁸ Neuhochdeutsche Übersetzung [N.H.]: „Das, das dem Sediment gleicht, das ist der Saft, den man schwarze Galle nennt, die von Natur aus kalt und trocken ist. Das zweite, das dem Schaum gleicht, nennt man rote Galle; sie ist rot, leicht, heiß und trocken. Auch das dritte, das dem Schleim, der Haut auf dem Wein, wie man diesen nennen kann, gleicht, wird dort von den anderen getrennt. Diesen Saft nennt man Phlegma; es ist kalt und feucht.“

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mittelalter-25815](https://doi.org/10.26012/mittelalter-25815).



Im Kanon des Avicenna wird ebenfalls die rote Galle mit dem Schaum (*iest*), die schwarze Galle mit dem, was sich absetzt (*erde*) verglichen: *Spuma autem est cholera rubea. & hypofastis est melancolia* (ACM, fol. 8r).⁴⁹ Das Phlegma gleicht der Haut, die sich auf dem Wein bildet (*laim*); dies findet sich so nicht bei Avicenna. Allerdings ist das Phlegma dort das nicht gut Gekochte (*quod non bene coctum est phlegma est* [ebd.]), womit demnach das Blut das gut Gekochte (*quae est bene cocta, est sanguis* [ebd.]) ist. Dies wiederum entspricht auch dem Vergleich im DSA. Dort ist das Blut *gesudert* (*res colata* [ebd.] bei Avicenna). Über die Wässrigkeit des Blutes gibt dann Avicenna ebenfalls Auskunft, wenn auch nicht in Bezug auf Harn, aber in Bezug auf das Blut in der Leber.⁵⁰ Aus der obigen Textstelle erfahren wir auch die Qualitäten der Säfte. So ist das Blut warm und feucht, die rote Galle warm und trocken, das Phlegma feucht und kalt und die schwarze Galle trocken und kalt. Dies findet sich, ebenso wie die ‚Weinfass-Metonymie‘, nicht im Kanon Avicennas. Da Letzteres jedoch recht speziell ist, müsste sich eine Vorlage, sofern es sie gibt, recht eindeutig dem Arzneibuch zuordnen lassen. Solange aber kein (lateinischer) Vorlagentext mit der ‚Weinfass-Metonymie‘ auftaucht, gehe ich davon aus, dass diese originär dem volkssprachigen Text zugeordnet werden kann.

Natürliche und unnatürliche Säfte

Die einzelnen Körpersäfte werden nun gesondert besprochen. Hier geht es allerdings zunächst nur um die natürlichen und unnatürlichen Varianten des jeweiligen Saftes und noch nicht um etwaige humoralcharakterologische Eigenschaften.⁵¹ Meist kommt diesen nämlich ein eigener

Das vierte wird von den anderen drei gesondert; dieses gleicht dem Wein und wird Blut genannt. Es ist warm und feucht. Dann wird noch eines davon; das ist der Harn, der sich von den anderen scheidet [hier eigentl. verdaut], wie das Wasser vom alten Wein, denn je neuer der Wein, so wässriger ist er.“

⁴⁹ Neuhochdeutsche Übersetzung [N.H.]: „Der Schaum aber ist die rote Galle und das Sediment ist die schwarze Galle.“

⁵⁰ Vgl. ACM (wie Anm. 19), fol. 8r: *Qui tamen quamdiu est in hepate, subulior existit, qui debet propter aquosam superfluitatem, quae propter rem quam diximus, est necessaria non est sanguis, eum ab hepate seperatur, ab aquositate superflua illico mundatur. que necessaria non est, nisi propter causam quandam, quae iam sublata est. Extrahitur ergo aquositas a sanguine in vena, quae renes descendit. & fert fecum sanguinem, qui ad renes nutriendos sua quantitate & qualitate bonus existit.*

⁵¹ Des Öfteren tauchen die humoralcharakterologischen Zuschreibungen zu den Säften, wie auch im DSA, getrennt von den ‚biologischen‘ und pathologischen Eigenschaften auf. Ein wirkliches Schema konnte ich bislang allerdings nicht ausfindig machen. Oft, so scheint es, hängt es mit den rezipierten und bearbeiteten Vorlagen zusammen. Beim DSA ist zu vermuten, dass die Humoralcharakterologie eben später im Text auftaucht, da der ACM als Vorlage diese ausspart und das DSA wie unten gezeigt werden kann, dann auf anderen Vorlagentexte zurückgreift.

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mittealter-25815](https://doi.org/10.26012/mittealter-25815).



Absatz in der lateinischen wie volkssprachigen medizinischen Wissens- und Gebrauchsliteratur zu. Dieser Abschnitt ist erneut eine Anlehnung an Avicennas Kanon. Das Blut...

... *ift naturlich. wand iz ift naz unde warm. unde ift ein teil diche. Jedoch solt du wizzen daz blut daz da get in den grozzen adern. daz ift heizzer danne daz da get inden chleinen. unde ift niht so naz unde ift rot alf diu flamme unde hat in finer fūzze ein wæhse unde ift chlein fuge unde smechet alf die edeln wrzen.* (DSA C, fol. 7v)⁵²

Die hier markierten Stellen finden sich so direkt in der lateinischen Version des ACM: *Sanguis vero natura calidus existit & humidus: Cuius sunt due species naturalis & non naturalis. Naturalis aut est, cuius color est Rubeus, malo carens odore & est valde dulcis.* (ACM, fol. 6v)⁵³

Auch in Bezug auf das unnatürliche Blut gibt es viele Übereinstimmungen zwischen Volkssprache und Latein.⁵⁴ Ebenso sind die Ausführungen zum Phlegma, wengleich weniger deutlich, auf den Text Avicennas zurückzuführen. So heißt es im Arzneibuch:

⁵² Neuhochdeutsche Übersetzung [N.H.]: „... ist natürlich, wenn es feucht und warm und zu einem Teil dicht ist. Allerdings sollst du wissen, dass das Blut, das durch die großen Adern geht, heißer ist als das, das in den kleinen Adern ist. Es ist auch nicht so feucht und rot wie die Flamme und nimmt in seiner Süße zu. Es ist fein und schmeckt wie edle Gewürze.“

⁵³ Übersetzung Mayer und Goehl, Kräuterbuch (wie Anm. 38), S. 107: „Zum Blut: dieses ist von Natur aus warm und feucht. Es gibt zwei Arten: natürliches und unnatürliches Blut. Das natürliche Blut hat rote Farbe, ist frei von üblem Geruch und schmeckt sehr süß.“

⁵⁴ Die unnatürlichen Varianten der Säfte stelle ich künftig wie folgt in den Anmerkungen auf Mittelhochdeutsch und Latein gegenüber. DSA C (wie Anm. 10), fol. 8r–8v: *Daz unnatürlich blut ift daz diu natur niht reht getempert hat. also daz iz so warme unde so veuht niht ift. alf iz solt fin. Ode daz fin zevil ode zewenich ift unde ouch da von daz sich der drier veuht niht einiu darzu habe gemischet in der leber do si sich scheiden folden. Daz ich gesprochen han von dem unnatürlichen blüte. daz selbe verfter von den andern drin veuhten. Swenne ir zevil ode zewenich ift. ode so sich vercherent an ir rehte. So daz blüt heizzer wirt. denne iz sol fin. von nature. so wirt fin ein teil zu der coleram unde vercherent sich in die melancoliam. Swenne ab z unnatürlich iz. daz mach man wol erchennen ander varbe want so ift iz entweder wiz ode fwarz. pleivar ode gel ode wazzer var. Mit dem mund erchennet man ouch wol. wenne iz niht naturlich ift. daz ift swenne ez smechet nach ezzic an der zungen ode nach falz. Ode swenne ez ift fower. hantlich. unde ungefmach. Man mag ouch erchennen mit der naf so iz unnatürlich ift. So git iz bosenftanch. So iz ouch zediche ift unde leimich daz ift an reht. Swie ich gesprochen han. daz sich daz blüt scheide in die leber von den andern drin. iedoch belibet ez ir niht gar ane. Swie wenich fin si wand iz enmohte ane den lip niht geziehen unde gefristen. – ACM (wie Anm. 19), fol. 6v: *Non naturalis vero sunt due dvisiones, Alius enim est, quia complexione bona fuit mutatus: non propterea qui aliquid ei admistum fuerit. fed quia eius complexio in se vitiata fuit. verbi gratia. quia aut fuit infrigatus, aut calefac' tus. Et est alius, qui non fuit mutatus, nisi, propter humorem malum qui ei admistus fuit. Quod est secundam duas divisiones: aut. n. ad eum humor de foris venit, & penetravit in. ipsum, & corrumpit. Aut in ipsum fuit generatus humor, verbi gratia: aliqua eius pars putruit, & eius subtile in choleram rubeam: & spissum in choleram nigram converfum est: & remanserunt ambe, aut una earum in eo. Et huius quidem divisionis partes, diversificantur secundum id, quod ei admiscetur, & secundum species eius ex. speciebus phlegmatis, & speciebus cholere. nigre, & speciebus cholere 'rube' & secundam aquositate eius. plerumque ergo fit turbidus: & aliquando fit subtilis: & aliquando niger, multa infec' tus nigredine. & quamque albus. Similiter quoque in odore fui, & sapore mutator. fit nanquam amarus, aut falsus, aut acerofus.* – Die hier aufgelisteten Farben sind auf das *Secretum Secretorum**

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mitte-la-ter-25815](https://doi.org/10.26012/mitte-la-ter-25815).



Nu sul wir sagen von der feucht fleuma zehant nach dem blute. wand iz nach dem blut daz baz getempert ist gehöret. unde fuln des ersten sagen. von dem daz da [DSA D, fol. 2v-3r: natürlich ist. dar nach von dem daz] unnatürlich ist. [DSA D, fol. 3r: Daz natürlich fleuma ist] naz unde chalt. weiz unde fluzzich. leimich unde ungesmach. unde hat vil lutzel süzz. unde vercheret sich ettewenne ze dem blüte. unde ziuhet den lip da von hat diu nature im dehein funderlich stat gegeben in dem libe. alf den andern drin. I3 fluizzet mit dem blüte inden adern. unde aller meist swaz fuzzef an im ist. (DSA C, fol. 8v)⁵⁵

Bei Avicenna findet sich der süße Geschmack des Saftes sowie seine Stellung als nicht ganz so gut wie Blut temperierter Saft wieder: *Naturale est dulce, quod est aptum ut in aliquo tempore fiat sanguis: quoniam est sanguis non plene coctus* (ACM, fol. 7r).⁵⁶ Ebenso kann sich auch, Avicenna folgend, das Phlegma zu Blut verwandeln, wenn es nur ‚richtig gekocht‘ wird. Und deutlich zeigt sich die Abhängigkeit des Textes anhand des unnatürlichen Phlegmas. Zum einen wird hier explizit wieder auf Avicenna verwiesen (*Daz unnatürlich fleuma teilt sich in acht teil. alf der herre Avicenna seit*),⁵⁷ zum anderen stimmt auch die Zahl der acht unnatürlichen Phlegma-Arten mit dem Kanon überein.⁵⁸ Weiterhin sind auch bei den übrigen beiden Säften

zurückzuführen. Vgl. Hiltgart von Hürnheim, *Mittelhochdeutsche Prosaübersetzung des ‚Secretum secretorum‘*, hrsg. von Reinhold Möller (Deutsche Texte des Mittelalters 56), Berlin 1936. (SEC), c. 46, Absatz 11: *Ex colore, quoniam color significant humorem dominate sicilet Rubeus sanguinem, citrinus coleram, albus flegma, plumbeus melancoliam*. In der mittelhochdeutschen Übersetzung Hiltgarts von Hürnheim (ebd.): *Von der farbe ist zebekenne, wann si wetzaichent die herrschennde feucht: das ist wann der siech ist sangwineus, so ist die farb rot, ist er aber colericus, so ist die farb gelfar, ist er aber flegmaticus, so ist die farb pleivar, ist er aber melancolicus, so ist die farb swartz.*

⁵⁵ Neuhochdeutsche Übersetzung [N.H.]: „Num sprechen wir von dem Phlegma, das alsbald nach dem Blut der am besten temperierte Saft ist. Zuerst soll von dem gesprochen werden, [das natürlich ist, danach von dem, das] unnatürlich ist. [Das natürliche Phlegma ist] feucht, kalt, wie, flüssig, schleimig und ohne Geschmack. Es ist außerdem ein klein wenig süß und verändert sich bisweilen zu Blut. Es bewegt den Körper. Deshalb hat die Natur ihm keinen besonderen Platz im Körper gegeben, wie es bei den anderen drei der Fall ist. Es fließt mit dem Blut in den Adern; zumeist, wenn etwas Süßes an ihm ist.“

⁵⁶ Übersetzung Mayer und Goehl, *Kräuterbuch* (wie Anm. 38), S. 108: „Der natürliche Weißschleim ist süß (flegma dulce) und deswegen geeignet, zu irgendeiner Zeit zu Blut zu werden; denn er ist ja nichts anderes als Blut, das noch nicht völlig durchgekocht ist.“

⁵⁷ DSA C (wie Anm. 10), fol. 8v. Neuhochdeutsche Übersetzung [N.H.]: „Das unnatürliche Phlegma teilt sich in acht Teile, wie es der Herr Avicenna sagt.“

⁵⁸ Die römischen Ziffern geben im Folgenden an, um welches Phlegma es sich handelt. – DSA C (wie Anm. 10), fol. 8v–9v: *Daz erft teil heizet daz ungesmache fleuma (I). daz ist frisch unde niht wol verdeut. unde wazzerige. So aber iz chumt mit dem blute in die ader. so deut iz fi baz. unde wirt daz teil da von daz da heizzet daz fuzze fleuma. (II) daz selbe ist natürlich. daz aber wirt von einer veule daz ist niht natürlich. unde heizzet ouch daz fuzze fleuma. So aber sich ein teil der colera mischet mit dem. daz da ist wazzerich. So wirt daz gefalzen fleuma (III). unde wirt ouch da von. So daz natürlich fleuma veulet. unde von der veule dicke wirt. unde mischet sich mit der veuhten. die niht unmæzlich enthizzet fint. Dar nach ist ein fleuma. daz smechet nach ezzich. daz wirt davon.*

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mittelalter-25815](https://doi.org/10.26012/mittelalter-25815).



deutliche Übereinstimmungen zwischen der lateinischen Übersetzung Avicennas und dem volkssprachigen Arzneibuch zu finden. Die gelbe Galle wird im DSA wie folgt beschrieben:

*Diu colera diu **naturlich** ift. diu ift rot unde ift blütes veim chlar unde ringe. alf vil heizzer ift. alf vil ift ouch si roter. der get ein teil mit blüt. unde machet iz chleinfuge. also daz iz gevaren muge durch die engen hol. deflibef. Daz ander teil get zu der gallen.* (DSA C, fol. 7r)⁵⁹

Die Aufteilung und Charakterisierung des Saftes lassen sich so auch bei Avicenna wiederfinden:

*Cholera autem rubea, alia est **naturalis**: alia est, quae est superfluitas non naturalis. Naturalis est **spuma sanguinis**, cuius color est **rubeus clarus**, & est **levis acta**: & quanto magis fuerit **calida**, erit eius **rubedo maior**. Quae cuius in hepate generator, in **duas** dividitur partes, quarum **una cum sanguine vadit**, & **altera ad cyfim transmittitur fellis**.* (ACM, fol. 7r)⁶⁰

*So sich der naturlich **fleuma** mischet zu der **melacolie** unde flüset die chleinen wirme. die ez hat von siner natur. unde wirt sower alf diu milch. (IV) Dar nach ift ein fleuma. die hat ein chleine hantige. in einer **fower** daz wirt von **grozzer chelten** so sich das naturlich fleuma mischet zu der melancolie. So ift aber ein fleuma. daz ift **wæzzerich** unde dunne. (V) Dannoich ift ein fleuma. daz ift **diche** unde **leimich** alf daz den leuten flüzzet uz von der nase. (VI) Daz sibent fleuma. ift alf der **gibf**. daz wirt da von. dem naturlich swaiz dunnes an im ift. gescheiden wirt. unde belibet groz unde diche. unde ift anden steten. da zwai lit zesamne gent andem libe. (VII) [DSA D (wie Anm. 9), fol. 3v. Noch ift ein fleuma. daz ift **glas var**. daz wirt von der grozzen kelden di an deme libe ift. als an dem alden die naturliche werme hant verlorn. (VIII)] – ACM (wie Anm. 19), fol. 6v–7r: *Et est etiam phlegma dulce, quod non est naturale, quod est phlegma **faporem non habens** (I); quod nominabimus: si accidat, ut cum eo sanguis misceatur naturalis: quod multoties in rheumatismis: & in sputo sentit. **Dulcis** (II) vero naturalis receptaculum dixit. [...] Non naturalis autem phlegmatis, aliud est superfluitas diversæ essentiae apud spenum: & istud **mucilaginosum**. (VI) Et aliud est in substantia æquale in fenfit, & in veritate diversum: & est phlegma crudum. Aliud est valde grossum album, nominatum **gypseum** (VII) [...] Et ex phlegmate est quodda, quod est **falsum**, quod omnibus phlegmatis speciebus **calidus** est & **ficcus**, & **levius**. [Anm.: gemeint ist hier wohl die gelbe Galle] [...] & ex hoc quidem simuliter fiunt **sales** & **aquae falsae**. (III) [...] Et quem admodum dulce est secundum duos modos, dulce per suam essentiam: & aliud propter rem extraneam, que ei admista fuit: similiter acredo phlegmatis **acetosi** secundum duos contingit modos; uno, ideo quia res extranea ei admista fuit, quae est **colera nigra acris**.] (IV) [...] sicut accidit aliis succis dulcibus, qui prius bulliunt, & postea **acescunt**. [...] Fortasse enim eriteius ponticas, propterea cuius **colera nigra** pontica ei admista fuit. Et fortasse erit eius ponticas propter causam, qua in se vehementu **infrigidatione**, **infrigidatum** est, adeo qui eius sapor ad ponticitatem fit conversus. ideoque eius **aquofitas** congelata est, (V) & ad siccitatem parum, & terrestitatem altera est. [...] Et est phlegmatis species **vitrei**, spiffi, grossi, **vitro** liquefac' to similis, in sui viscositate & ponderositate.] (VIII)**

⁵⁹ Neuhochdeutsche Übersetzung [N.H.]: „Die rote Galle, die natürlich ist, ist rot, der Schaum des Blutes, rein und leicht. Umso heißer sie ist, umso röter ist sie. Ein Teil geht mit dem Blut und macht es fein, sodass es durch die engsten Löcher passt. Der andere Teil geht zur Galle.“

⁶⁰ Übersetzung Mayer und Goehl, Kräuterbuch (wie Anm. 38), S. 112: „Nun folgt die rote (Gelb-)Galle (colera rubea). Auch sie begegnet als natürliche und als unnatürliche Überflüssigkeit. Die natürliche rote Galle ist der (gute, nützliche) Schaum des Blutes; ihre Farbe ist rot und hell; ferner ist sie leicht und scharf; und je wärmer sie

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mittelalter-25815](https://doi.org/10.26012/mittelalter-25815).



Noch stärker ist die Bezugnahme bei der unnatürlichen Variante der gelben Galle.⁶¹ Hier findet sich zum Schluss des Abschnittes sogar eine im Prinzip wortwörtliche Übersetzung: *Der [Avicenna] sprichet diu heiz machet [DSA D, fol. 4r: daz vüchte] fwarz unde truchen wiez. Daz selbe tût diu chelten. wan si machet daz [DSA D, fol. 4r: nazze] wiez unde daz truchen fwarz (DSA C, fol. 10r).⁶² Im Vergleich lautet die lateinische Vorlage: *Calor enim in humido efficit nigredinem: & in eius contrario albinem: & frigiditas in humido albedinem operator: & nigredinem in eius contrario* (ACM, fol. 7v).⁶³ Der Vollständigkeit halber will ich auch noch die schwarze Galle anführen. Auch diese ist in eine natürliche und unnatürliche Variante zu trennen: *Alf wir gesprochen haben von dem blûte und von dem fleumate unde von der colera. also sprech wir nu von der vierden veuht. diu da heizzet melancolya. der ist ein teil naturlich. daz ander ist unnaturlich* (DSA C, fol. 10r).⁶⁴ In Latein finden wir wiederum dieselbe Unterscheidung: *Cholera autem nigrae, alia est naturalis, alia non naturalis superfluitas* (ACM, fol. 7v).⁶⁵*

ist, desto größer ihre Röte. Sie wird in der Leber erzeugt und sodann in zwei Teile geteilt: davon wandert der eine mit dem Blut, der andere (und zwar ist das die Absetzung) wird zur Gallenblase befördert.“

⁶¹ Wie beim unnatürlichen Phlegma, gibt es auch mehrere Varianten bei der unnatürlichen gelben Galle. Diese sind ebenfalls wieder mit römischen Ziffern gekennzeichnet. – DSA C (wie Anm. 10), 9v–10r: *Diu unnaturlich colerae der sint vier. einiu ist dem ziter apphel gelich. diu wirt von dem wæzzerigem fleumate. unde von der roten colera. so sich diu zwai zefamen mischent. diu selbe hat minner hitze. denne diu rot colera. (I) Diu ander ist gelich einem toter eie unde wirt von dem dichen fleumate. unde von der roten colera. so sich diu mischent. diu hat minner hitze. denne diu einiu. diu da gelich ist dem zitri apphel. (II) Die Selben zwo werdent inder leber. Diu dritte diu ist grüne. (III) unde wirt indem magen von heizzem chroute. So man daz empzichlichen iz zet. alf peterfil ist unde venichel. unde anderiu chraut diu heizzer natur sint. Diu selbe ist eiterhaft da von ist si heizzer denne die andern. von der selben wirt dannoch die vierde colera. diu ist gelich dem rotigen coppfer. (IV) unde ist ein teil wiezzer. denne diu voder. da von daz si fere verbrant ist. des ist geziuch der herre Avicenna. – ACM (wie Anm. 19), fol. 7v–7r: *Partis prima est alia, quae est scita & famosa & est illa cui extraneum illud, quod est admiftum, est phlegma, cuius generatio, magis est in hepate. [...]. Nota autem & famosa, aut est cholera citrina, (I) aut est cholera vitellina. (II) Phlegma nanquam cui admiscetur cholera[.] – Et que in stomacho magis generator, duas habet partes, porrinam (III), scilicet, & zinariam, seu similem viridi æris. (IV).**

⁶² Neuhochdeutsche Übersetzung [N.H.]: „Der [Herr Avicenna] sagt, dass das Heiße das Feuchte schwarz und das Trockene weiß macht. Dasselbe macht die Kälte, wenn sie das Feuchte weiß und das Trockene schwarz macht.“

⁶³ Übersetzung Mayer und Goehl, Kräuterbuch (wie Anm. 38), S. 114: „Hitze also macht einen feuchten Körper schwarz und (anschließend) im Gegensatz dazu weiß; Kälte dagegen macht einen feuchten Körper weiß und (anschließend) im Gegensatz dazu schwarz.“

⁶⁴ Neuhochdeutsche Übersetzung [N.H.]: „Wie wir vom Blut, dem Phlegma und der roten Galle gesprochen haben, sprechen wir nun von dem vierten Saft, der schwarze Galle genannt wird. Von dieser ist ein Teil natürlich und der andere unnatürlich.“

⁶⁵ Übersetzung Mayer und Goehl, Kräuterbuch (wie Anm. 38), S. 115: „Die schwarze (Gelb-)Galle [...] begegnet gleichfalls als natürliche und als unnatürliche Überflüssigkeit.“

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mittelalter-25815](https://doi.org/10.26012/mittelalter-25815).



So verwundert es auch nicht, dass es bei natürlicher wie unnatürlicher Variante deutliche Übereinstimmungen zwischen den beiden Texten gibt.⁶⁶ Die natürliche schwarze Galle beschreibt das DSA wie folgt:

Diu naturlich melancolia. diu ist ein gerbe def blütes. unde ist ein troube als die wingerwen. der sendet die natur ein teil zu dem milze. daz iz von dem besten sin lab nem. so git daz milz danne der selben melancolie dem magen sin gierde. da von gefterchet wirt. Daz ander teil der melancolie. daz da dunner ist fliuzeit mit dem blüte durch die ader daz iz lab unde sterche. diu lit diu sin bedurfen. unde solt wizzen daz diu naturlich melancolie ist halt unde ouch von der spise diu halt unde truchen. (DSA C, fol. 10r–10v)

Im Vergleich dazu bei Avicenna:

Naturalis, est boni sanguinis fex & refidentia ipsius, & turbidem eius, cuius sapor interdulcedinem & ponticitatem existit. Quae cum in hepate generator, in duas seperatur partes, quarum una in sanguinem penetrat, & alia ad splenum transmittitur. Pars autem, quae cum sanguine penetrat, vadit cum eo causa necessitatis & utilitas. Necessitas vero est, ut sanguini admisceatur eo modo, quo debet in nutrimento cuiusque membrorum, in quorum complexionibus convenientem melancholiae partem esse oportet, sicut sunt ossa. Utilitas vero est, ut sanguinem restringat, & confortet, & inspillet ipsum. (ACM, fol. 7v)

⁶⁶ Im Falle der unnatürlichen schwarzen Galle gibt es wie bei der gelben Galle ebenfalls vier Varianten. DSA C (wie Anm. 10), fol. 10v–11r: *Diu* [DSA D (wie Anm. 9), fol. 4r: *unnatürlich*] *melancolie ist affche der naturlichen unde ist gefmach als der ezzich. unde chleinfuger danne die* [DSA D (wie Anm. 9), fol. 4r: *andim*]. *die ouch unnatürlich sint. von der werdent vier ubel siechtum. diu Sirei unde diu miselfuht. unde ander ubel siechtum di diu lit ab ezzent. unde so si von dem menschen gent. So wænent die tumben liut ez si swarzes blüt. So si chumt uf die erde. so wallent si unde fliehent si die fliegen. unde ezzent ir niht. da mit scheidet si sich von dem swarzen blut. wan daz blüt libert sich unde ezzent ez die fleigen. (I) Dennoch ist ein ander melancolia. diu ist ein affche def fleumaticus. Ist daz fleuma gefalzen. unde chleinfuge. So wirt ouch si gefalzen. Ist aber diu fleuma diche. so wirt diu selbe unnatürlich melancolie. ein teil hantich unde sower. (II) Diu dritte unnatürlich melancolia diu wirt von def blütes afchen. unde ist gefalzen. unde hat ein wenich fuoze. (III) Diu vierde unnatürlich melancolie diu ist asche der colera. unde bitter unde vil swarz. unde gelich der verbrannten colera. iedoch ist diu verbrant colera. niht gar ein asche als am si. (IV) – ACM (wie Anm. 19), fol. 7v: *Melancholia autem, quae est supefluens: alia est, quae est cinis cholerae, & adustionis eius: & ipsa est amara: inter quam tamen & choleram rubeam, quam adustam vocamus, existit differentia: qui illa est cholera rubea, cui cinis hie fuit admixtus: hæc vero non est, nisi cinis per se separatus, cuius subtile fuit resolutum. (I) Alia est, quae est cinis phlegmatis, & quod de eo adustum fuit: & si phlegma valde subtile & aquosum fuerit, eius cinis erit falsus: & si non, trahit ad acredinem, aut ponticitatem. (II) Alia est, quae est cinis sanguinis, & quod de eo est adustum: & hæc quidem est salsa ad paucam trahens dulcedinem. (III) Alia est quae est cinis melancholiae naturalis: quae si subtilis fuerit, erit eius cinis & quod de ea adustum est valde acre: sicut acetum, quod cum super terræ faciem cadit, ebuslit: & eius odor est acris, aliquo muscæ fugiunt & alia: & si grossa fuerit, minoris erit acredinis cum ponticitate & amaritudine. (I)**

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mittelalter-25815](https://doi.org/10.26012/mittelalter-25815).



Diese Textstellen sind, wie gezeigt werden konnte, deutlich von Avicenna abhängig. Möglicherweise finden sich bei Constantinus Africanus ähnliche Abhängigkeiten,⁶⁷ doch müsste noch im Detail überprüft werden, ob dieser Text mehr oder weniger Übereinstimmungen als Avicennas Kanon aufzeigt. Dies würde allerdings den vorliegenden Rahmen sprengen. Constantinus wird jedoch als Vorlage für das erste Buch des DSA nicht gänzlich auszuschließen sein, da das *Liber Pantegni* in anderen Büchern des DSA nachweisbar ist. Angesichts der eben vorgenommenen Quellenanalyse würde ich hier dennoch vorsichtig für Avicenna als Vorlage plädieren.

Frühjahrmüdigkeit? Morgenmuffel? Die Jahres- und Tageszeiten

An dieser Stelle des DSA, nachdem die natürlichen und unnatürlichen Varianten der Körpersäfte ausführlich besprochen wurden, scheint die Avicenna-Rezeption und -Bearbeitung abzureißen und eine andere Traditionslinie medizinischen Wissens tritt im Folgenden hervor. Weniger die großen Traktate von Avicenna oder Constantinus, die sich mit den Lehren Galens auseinandersetzen, bilden nun die Vorlage für den volkssprachigen Text. Mehr sind es kleinere praxisorientiertere Texte wie das weit verbreitete *Secretum Secretorum* (SEC).⁶⁸ Im Zentrum meiner Untersuchungen steht wiederum ein Text salernitanischer Provenienz: das *Flores Diaetarum* (FD). Dieser Text ist nach seinem Herausgeber einem Johannes de Sancto Paulo zuzuschreiben.⁶⁹ Er ist auf das zwölfte Jahrhundert zu datieren und findet sich unter anderem im „Breslauer Codex Salernitanus.“⁷⁰ Der Text lässt sich in zwei Teile aufteilen; davon ist der erste Teil eine Humorallehre, die eine leicht veränderte Abschrift des „Vindician-Briefes“

⁶⁷ Vgl. *Liber pantegni Ysaac Israeliti filii adoptivi Salomonis regis Arabie, quem Constantinus Aphricanus monachus Montis Cassinenis sibi vendicavit*, in: *Omnia opera Ysaac in hoc volumine contenta cum quibusdam aliis opusculis. Pars Secunda*, Lyon 1515, fol. I–LXII, fol. XIIv.

⁶⁸ Edition des lateinischen und mittelhochdeutschen Textes vgl. SEC (wie Anm. 54). In dieser Ausgabe sind lateinischer und mittelhochdeutscher Text immer gegenübergestellt, weshalb die Angaben für Letzteren mit dem lateinischen Text identisch sind.

⁶⁹ Vgl. ‚Flores Diaetarum‘, eine salernitanische Nahrungsmitteldiätetik aus dem XII. Jahrhundert. Verfaßt vermutlich von Johannes de Sancto Paulo, hrsg. von Hermann Johannes Ostermuth, Leipzig 1919, S. 57.

⁷⁰ Vgl. Marilyn Nicoud, *Les régimes de santé au Moyen Âge. Naissance et diffusion d’une écriture médicale en Italie et en France (XIIIe-XVe siècle)*, Rome 2007, online unter DOI: [10.4000/books.efr.1466](https://doi.org/10.4000/books.efr.1466), S. 35–39, Absatz 9 und Karl Sudhoff, *Die Salernitaner Handschrift in Breslau*, in: *Archiv für Geschichte der Medizin* 12 (1920), S. 101–148, hier S. 101. Der Codex trägt die Signatur Cod. 1302, vgl. ebd. – Laut Handschriftencensus ist er kriegsverlustig. Vgl. Handschriftencensus: Marburger Repertorium (wie Anm. 2), Oktober 2016, <http://www.mr1314.de/25707>. Zum *Flores Diaetarum* im Codex vgl. Karl Sudhoff, *Die Salernitaner Handschrift* (wie Anm. 70), S. 118.

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mittelalter-25815](https://doi.org/10.26012/mittelalter-25815).



(VEP)⁷¹ darstellt. Dies ist ein spätantiker Kurztext, der nicht nur in Salerno ‚wiederentdeckt‘ wurde, sondern bereits im Frühmittelalter, beispielsweise Beda Venerabilis, bekannt gewesen sein dürfte.⁷² Der zweite Teil ist ein Pflanzentraktat, der eine gekürzte Version Isaak Judaeus‘ darstellt und womöglich einige Übereinstimmungen mit dem *Liber iste* zeigt und somit als Vorlage für das DSA gedient haben könnte.⁷³ Interessant ist, dass wohl der erste Teil des Öfteren auch alleine, ohne die Diätetik überliefert wurde.⁷⁴ Es kann an dieser Stelle bereits gesagt werden, dass dieser Text aufgrund seiner recht exakten Übertragung des Vindician-Briefes das ‚Zwischenstück‘ in der Wissenstradierung zwischen eben diesem und den volkssprachigen Arzneibüchern, allen voran dem DSA, darstellt. Im Arzneibuch geht es weiter mit den Jahreszeiten:

Wir haben geseit von den vier veuhten. menschlicheflibef. unde von ir materie. Nu welle wir sagen ze welher zit indem iare sich ieglichiu mere baz danne zeden andern ziten. da von solt du wizzen. daz sich daz blut meren beginnet in dem merzen. unde wirt diu merunge zetage untz in den manen der da heizzet Juniuf. da hebet sich der roten colera merunge. unde wert untz inden manen. der da heizzet september. daz ist der sibende von dem merzen. Indem selben manen hebet sich danne der melancolie merunge. diu wert untz inden manen der da heizzet december. daz ist der zehent von dem merzen. Dar nach meret sich diu fleuma. untz wider in den merzen. (DSA C, fol. 11r)⁷⁵

Ob dieser Abschnitt direkt dem *Flores Diaetarum* und damit dem ‚Vindician-Brief‘ entlehnt ist, lässt sich nicht bestimmen, da es keine wörtlichen Übereinstimmungen gibt. Aber es ist eindeutig, dass einer der beiden Texte – vermutlich aufgrund der zeitlichen Nähe eher die salernitanische Übertragung – als Vorlage gedient haben muss. Die Reihenfolge der Säfte deutet

⁷¹ Epistula Vindiciani ad Pentadium, in: Theodori Prisciani Euporiston. Libri III. Cum physicorum fragmento et additamentis Pseudo-Theodoreis, ed. Valentino Rose, Leipzig 1894, S. 484–492, (VEP).

⁷² Der zweite Teil ist eine Diätetik, vgl. Nicoud, *Les régimes* (wie Anm. 70), S. 35–39, Absatz 3. Zum Vindician-Brief als Vorlage vgl. Derschka, *Viersäftelehre* (wie Anm. 20), S. 83 und Klibansky, Panofsky und Saxl, *Saturn und Melancholie* (wie Anm. 21), S. 185.

⁷³ Vgl. Nicoud, *Les régimes* (wie Anm. 70), S. 35–39, Absatz 10.

⁷⁴ Vgl. ebd., S. 35–39, Absatz 4.

⁷⁵ Neuhochdeutsche Übersetzung [N.H.]: „Wir haben von den vier Säften des menschlichen Körpers und ihrer Beschaffenheit gesprochen. Nun wollen wir davon sprechen, zu welcher Zeit des Jahres sich diese [jegliche] besser vermehren als zu anderen Zeiten. Deshalb sollst du wissen, dass sich das Blut im März zu vermehren beginnt und tritt durch seine Vermehrung bis zum Monat, den man Juni nennt, in Erscheinung. Dort beginnt die rote Galle sich zu vermehren und das währt bis in den Monat, den man September nennt. Das ist der siebte seit dem März. In demselben Monat beginnt dann die schwarze Galle sich zu vermehren. Dies währt bis zum Monat, den man Dezember nennt. Das ist der zehnte seit dem März. Danach vermehrt sich das Phlegma wieder bis zum März.“

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mittelalter-25815](https://doi.org/10.26012/mittelalter-25815).



darauf hin, auch wenn die Monate andere sind als in der vermutlichen Vorlage.⁷⁶ Dies erklärt sich wiederum mit einem Blick in das *Secretum Secretorum*. Hier werden die oben genannten Monate ebenfalls angeführt, wenn auch mit detaillierteren Tagesangaben:

Frühling: *Hoc est decimo die exeunte martio usque ad tres et vicesimum vel quatuor et vicesimum diem iunii*. (SEC c.37)⁷⁷

Sommer: *Hoc est a tres et vicesimo die iunii usque ad quatuor et vicesimum diem septembre*. (SEC c.38)⁷⁸

Herbst: *Hoc est a quatuor et vicesimo die septembris usque ad duo et vicesimum diem decembre*. (SEC c.39)⁷⁹

Winter: *Hoc est a tertio et vicesimo die decembre usque ad primum et vicesimum diem marte*. (SEC c.40)⁸⁰

Das *Secretum Secretorum* muss definitiv künftig als Quellentext für das DSA mitangeführt werden. Ebenso könnte für diesen Abschnitt auch das fünfte Buch der *Theoretica des Liber Pantegni* von Constantinus in Betracht zu ziehen sein, da sich hier einige Übereinstimmungen finden lassen.⁸¹

Anders verhält es sich mit dem nun folgenden Abschnitt, der diesmal recht exakt aus dem *Flores Diaetarum* übertragen wurde:

⁷⁶ Vgl. FD (wie Anm. 69), S. 1, Absatz 8–13: *Sanguis crescit verno tempore ab octavo idus Februarii usque in octavo idus Maii. Colera rubea crescit in aestate ab octavo idus Mayi usque in octavo idus Augusti. Colera nigra crescit in autumpno ab octavo idus Augusti usque in octavo idus novembris. Flegma crescit in hieme ab octavo idus novembris usque in octavo idus Februarii*. Dieser Abschnitt ist bereits etwas vereinfacht im Vergleich zu seiner Vorlage im Vindician-Brief. VEP (wie Anm. 71), S. 487: *[H]aec omnia crescunt suis temporibus. [S]anguis crescit verno tempore, ab VIII. id. februarius in VIII. id. maius et sunt dies XCI. [C]holera rubea aestate, ab VIII. id. maius usque in VIII. id. Augustus et sunt dies XC. [C]holera nigra autumno, ab VIII id. augustus usque in VIII. id. november et sunt dies XCII. [F]legma vero hieme ab VIII. id. november usque in VIII. id. februarius et sunt dies XCII.*

⁷⁷ In der mittelhochdeutschen Übersetzung Hiltgarts von Hürnheim (wie Anm. 54) lautet der Text wie folgt: *Das ist von dem zehenten tag ze aus gendem mertzen pis an der vier und tzwaintzigsten tage des juny.*

⁷⁸ Ebd.: *Das ist von dem drei und tzwaintzigsten tage dez juny pis an den vier unnd tzwainzigsten tage des septembers.*

⁷⁹ Ebd.: *Und das ist von dem vier und Tzwaintzigkisten tage des septembers pis an den twen und tzwaintzigkistenn tag decembris.*

⁸⁰ Ebd.: *Daz ist von dem drei unnd tzwainzigstenn tag des decembris pis an den ain und tzwaintzigstenn tage des marty.*

⁸¹ Vgl. *Liber pantegni* (wie Anm. 67), fol. XVIIIv.

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mittelalter-25815](https://doi.org/10.26012/mittelalter-25815).



Dar nach solt du wizzen an welhenwilen nahtef unde tagesf der vier veuht iegelichiu mere gewaltf habe an menschlichem libe. Daz blut ist gewaltich von mitter naht. untz an die dritten wile def tagesf. Diu rot colera ist gewaltich von der dritten wile def tagesf untz an die niunten wile def tagesf. Diu melancolie ist gewaltich. von der niunten wile def tagesf untz an die dritten wile der naht. Diu fleuma ist gewaltich von der dritten wile untz an die niunten wile der naht. (DSA, C, 11r-11v)⁸²

Im Anschluss folgt das Arzneibuch weiter dem salernitanischen Text, doch äußert sich der volkssprachige Text hier ausführlicher als seine lateinische Vorlage:

Nu solt du ouch wizzen daz def blutes furbunge. ist durch die nafluger. so iz zeheiz ist. wirt da von die ader brestent di inder naf sint. so blutet danne diu naf. daz ist def heizzen blutefurbe. Der colere furbe ist da zeden oren. unde ist daz man da heizzet orfmer. Der melancolie furbe ist da zeden ougen unde sint die grieken. di man def morgenf vindet anden ougen. Der fleuma furbe sint. die luger diu da gent durch den gūmen. unde ouch da zeden naflugern. So im der mensche sneutzet unde so er ræhsent. (DSA, C, 11v)⁸³

⁸² Diese Tages- und Nachteinteilung entspricht der römischen Zeitangabe. Der Begriff Mitternacht entspricht hier der neunten Stunde der Nacht, nicht wie zu vermuten 0 Uhr. Dieser Abschnitt ist eine fast wörtliche Übersetzung des *Flores Diaetarum*, nur ist hier nicht von der Mitternacht die Sprache, sondern von der neunten Stunde der Nacht. Vgl. FD (wie Anm. 69), S. 14, Absatz 13–S. 15, Absatz 17: *Sanguis dominatur ab hora noctis nona usque in horam diei tertiam; colera rubea ab hora diei tertia usque in horam diei nonam; colera nigra ab hora diei nona usque horam noctis tertiam, flegma ab hora noctis tertia usque in horam noctis nonam*. – Dies entspricht wiederum fast wörtlich demselben Abschnitt im Vindician-Brief. Vgl. VEP (wie Anm. 71), S. 487, 10–16: *[H]i quattuor umores partiuntur sibi diem et noctem. sanguis dominator horis sex id est ab hora noctis nona usque in hora diei tertia. exinde dominator cholera rubea ab hora diei tertia usque in hora diei nona. cholera autem nigra dominator ab hora diei nona usque in hora noctis tertia. flegma autem dominator ex hora noctis tertia usque in hora noctis nona*. – Neuhochdeutsche Übersetzung [N.H.]: „Danach sollst du wissen, zu welchen Stunden des Tages und der Nacht die verschiedenen Säfte sich im menschlichen Körper vermehren. Das Blut ist mächtig von Mitternacht bis zur dritten Stunde des Tages. Die rote Galle ist mächtig von der dritten Stunde des Tages bis zur neunten Stunde des Tages. Die schwarze Galle ist mächtig von der neunten Stunde des Tages bis zur dritten Stunde der Nacht. Das Phlegma ist mächtig von der dritten Stunde der Nacht bis zur neunten Stunde der Nacht.“

⁸³ Neuhochdeutsche Übersetzung [N.H.]: „Nun sollst du auch wissen, dass die Färbung des Blutes durch die Nasenlöcher erkennbar wird, wenn dieses zu heiß wird und die Adern in der Nase zerbersten. Dadurch blutet dann die Nase. Das ist die Farbe des heißen Blutes. Die Farbe der roten Galle erkennt man an den Ohren; das ist das, was man Ohrenschalz nennt. Die Farbe der schwarzen Galle erkennt man an den Augen druch die grieken (? – gemeint ist umgangspr. ‚Schlafsand‘), die man am Morgen in den Augen findet. Die Farbe des Phlegmas erkennt man an den Öffnungen, die durch den Gaumen und auch zu den Nasenlöchern gehen, wenn der Mensch sneuzt oder sich räuspert.“

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mittelalter-25815](https://doi.org/10.26012/mittelalter-25815).



Diese Stelle ist eine Erweiterung der Vindician-, beziehungsweise *Flores*-Stelle.⁸⁴ Ob diese auf einer Vorlage beruht oder die Ergänzungen zu den Säfte-Lokationen eigenständig vorgenommen wurden, lässt sich an dieser Stelle nicht beantworten. Auch die Kopplung der Säftefarben an die Körperstellen lässt sich in den Vorlagen nicht finden. Im Weiteren folgen die humoralcharakterologischen Abschnitte des Textes.

Humoralcharakterologie auf Mittelhochdeutsch

*Wil du nu wizzen. waz die vier fūhte furbaz schaffen anden liuten. So merche min lere. Daz blut machet den menschen gut mæzzigen. unde wolgemut. vertræglich. einvaltich. unde fro. gesunt. unde volgechlich. Diu rot colera machet den menschen. zornich. sinnerich. ringe. chūne. mager. fræzzich. Diu melancholia. machet den menschen honchuftich. zornich. gitich. vorhtich. trourich. neidich. Daz fleuma. machet zuhtich. ungedæchtich. lutzel chune. grozzel libes unde shir gra. (DSA, C, 12r)*⁸⁵

Die Vorlage des DSA scheint an dieser Stelle klar. Es ist erneut das *Flores Diaetarum*:

Blut: *Sanguis facit hominem boni voci simplicem, modestum, blandus, hilarem, summum et plenum.* (FD, S. 15, 23–24)⁸⁶

Rote Galle: *Col. rub. facit hominem iracundum, ingeniosum, acutum, levem, audacem, macilentum, plurimum comedentem et cito digerentem.* (FD, S. 15, 24–26)⁸⁷

Schwarze Galle: *Col. nig. facit hominem subdolum, iracundum, avarum, timidum, tristem, invidiosum.* (FD, S. 15, 26–27)⁸⁸

⁸⁴ Vgl. FD (wie Anm. 69), S. 15, Absatz 17–18: *Sanguis habet respirations per nares, colera rubea per aures, colera nigra per oculos, flegma per os.* Bei Vindician klingt es wie folgt: Vgl. VEP (wie Anm. 71), S. 487, Absatz 17–19: *haec omnia habent respirations suas per singulas partes corporis, snguis per nares, cholera rubea per aures, cholera nigra per oculos, flegma per os.*

⁸⁵ Neuhochdeutsche Übersetzung [N.H.]: „Wenn du wissen willst, was die vier Säfte Weiteres an den Menschen bewirken, so merke meine Lehre: Das Blut macht den Menschen maßvoll, gütig, verträglich, einfältig und fröhlich. Es macht ihn gesund und folgsam. Die rote Galle macht den Menschen zornig, scharfsinnig, leicht(-sinnig) (leichtfertig), mutig, mager und verfressen. Die schwarze Galle macht den Menschen hinterlistig, zornig, geizig, furchtsam, traurig und neidisch. Das Phlegma macht ihn züchtig, vergesslich (unachtsam), kleinmütig. Es macht ihm einen gesetzten (dicken) Körper und früh grau.“

⁸⁶ Neuhochdeutsche Übersetzung [N.H.]: „Das Blut macht den Menschen gütig, einfach, maßvoll, fröhlich und aufs höchste vollkommen.“

⁸⁷ Neuhochdeutsche Übersetzung [N.H.]: „Die rote Galle macht den Menschen jähzornig, talentiert, scharfsinnig, flink (leichtsinig), mager, vielessend und schnellverdauend.“

⁸⁸ Neuhochdeutsche Übersetzung [N.H.]: „Die schwarze Galle macht den Menschen hinterlistig, jähzornig, geizig, furchtsam, traurig und neidisch.“

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mittelalter-25815](https://doi.org/10.26012/mittelalter-25815).



Phlegma: *Flegma hominem compositum, inter se cogitantem, minus audacem, canos in capite cito habentem*. Im Lyoner Druck von 1574 ergänzt um *pigrum, somnolentum, pinguem*[.] (FD, S. 15, 27–29)⁸⁹

Der humoralcharakterologische Teil der Nahrungsmitteldiätetik aus dem 12. Jahrhundert wurde im volkssprachigen Arzneibuch fast wortwörtlich übersetzt. Cholerischer wie melancholischer Typ sind sogar in der Reihenfolge der Eigenschaften übereinstimmend. Der sanguinische Charakter weicht nur von dieser ab, stimmt dann aber gänzlich mit der lateinischen Vorlage überein. Nur beim phlegmatischen Charaktertyp gibt es mehrere Ambiguitäten auf semantischer Ebene, die sich aber auflösen lassen, wenn man die Übersetzungen etwas freier vornimmt. Übersetzt man *compositus* mit geeignet, korrespondiert dies mit *zuchtich*. Die Eigenschaft *grozzes libes* stimmt dann mit *pingues* überein. Eine andere Lesart wäre, die Adjektive nicht mitzudenken, die nur durch den Druck von 1574 überliefert sind; dann bliebe nur *pigrum* erhalten, das sich so auch in anderen Handschriften findet.⁹⁰ Übersetzt man entsprechend *compositus* mit *grozzes libes*, also einem gesetzten Körper, bleibt für *zuchtich* diesmal *inter se cogitans* im Sinne von bedächtig und für *ungedähtich pigrum* im Sinne von träge oder langsam. Dies zeigt, dass trotz der aufgezeigten Ambiguitäten keine Zweifel an der Vorlage angebracht sind. Daher plädiere ich dafür, das *Flores Diaetarum* als die humoralcharakterologische Vorlage des DSA zu betrachten. Im Anschluss an den humoralcharakterologischen Abschnitt widmet sich der volkssprachige Text seiner Vorlage folgend der Frage⁹¹ wie ein Saft, nimmt er überhand, anhand seiner Qualitäten auszugleichen sei:

⁸⁹ Neuhochdeutsche Übersetzung [N.H.]: „Das Phlegma macht dem Menschen einen gesetzten Körper; es macht ihn bedächtig, wenig mutig und schnellergrauend (Ergänzung: faul, schläfrig und fett).“

⁹⁰ Vgl. ‚Flores Diaetarum‘, ed. Ostermuth (wie Anm. 69), S. 15, Anm. 8.

⁹¹ Ebd., S. 15, Absätze 29–16, 38: *Secundum est, quotiens aliquis supra dictorum humorum alios supra exessit, nisi cito a medico subveniretur, oriri non modicam aegritudinem vel distemperantiam. Sed si quis est doctus et dilligens medicus aegrotanti bene potuerit succurrere. Nam si aegritudine fuerit nata ex sanguine (qui est dulcis, humidus et calidus) ex Amaris, siccis et frigidis curabitur. Ei ex co. rub. (quae est amara, ignea et sicca) ex dulcibus, frigidis et humidis curabitur. Si ex co. nigra (quae est frigida et sicca [et acida]) calidis et humidis sanatur. Si ex flegmate (quod est frigidum et humidum) sanabitur calidis et siccis. – VEP (wie Anm. 71), S. 491, 1–10: nam si sit causa sanguinis, qui est dulcis umidus et calidus, occurrendum est sic ut adhibeatur e contrario quod sit frigidum amarum et siccum. si fuerit causa cholerae rubeae quae est amara et viridis ignea et sicca, debet adhibere quod sit dulce frigidum et umidum. si de cholera nigra nata fuerit aegritudo, quae est frigida sicca et acra, debet adhibere quod sit calidum umidum et dulce. si ex flegmate nata fuerit aegritudo, quod est frigidum salsum et umidum, debet adhibere quod sit calidum dulce et siccum. Dieser Abschnitt zeigt, dass die salernitanische Bearbeitung des Vindician-Briefes die Vorlage für das volkssprachige Arzneibuch sein muss, da beim Phlegma im *Flores Diaetarum* wie im Arzneibuch die Eigenschaft *salsum* fehlt.*

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mittelalter-25815](https://doi.org/10.26012/mittelalter-25815).



Da bi solt du gedenchen. fwenne der veuht an dem libe. So sol man si minnern mit ezzenie. geschicht def niht. so gebirt ir ieglichiu grozzen siechtum. Nu vernim wie man dem siechen zehelfe sol chomen. Ist der fietum von def blutefuber maz. zehant iz fuzze ist warm unde veuht. So sol man im zehelfe chomen. mit den dingen diu hantich truchen unde chalt sin. So diu rot colera. sich hat gemezzen sich hat gemeret uber die rehten mazze. wan si hantich heiz unde truchen ist. So sol man si temphen mit fuzzem chalten und veuhtem dinge. So sich diu melachnolia. ze fer vermegeret hat. wan si ist chalt gefalzen. unde truchen. so sol man si temphen. mit heizzem fuzzem dinge. Swem abder daz fleuma ze vil def libef hat. befezzen unde mer danne iz sol. wan iz ist chalt unde veuht. So man iz temphen mit den dingen. diu warm fint unde truchen. (DSA C, fol. 12r–12v)⁹²

Im Folgenden geht das Arzneibuch detailliert darauf ein, dass man den Säfteausgleich vor allem mit Arznei und Nahrungsaufnahme erreichen soll.⁹³ Für diese Textstelle findet sich keine direkte Vorlage, fungiert sie doch mehr als eine Art Zwischenfazit der bisherigen Lehren. Im

⁹² Neuhochdeutsche Übersetzung [N.H.]: „Dabei sollst du bedenken, wenn ein Saft am Körper (überhandnimmt), so soll man ihn vermindern mit Arznei. Wenn das nicht geschieht, so bringt dies großes Krankheitsleiden hervor. Nun vernimm, wie man den Kranken zu Hilfe kommen soll: Ist die Krankheit durch ein Übermaß an Blut hervorgerufen worden, alsbald es süß, warm und feucht ist, dann soll man dem Kranken zu Hilfe kommen mit Dingen, die bitter, trocken und kalt sind. Wenn sich die rote Cholera über das rechte Maß hinaus vermehrt hat, wenn sie bitter, heiß und trocken ist, soll man sie temperieren mit süßen, kalten und feuchten Dingen. Wenn sich die schwarze Galle vermehrt hat, also kalt, salzig und trocken ist, soll man sie temperieren mit heißen und süßen Dingen. Wer aber vom Phlegma zu viel am Körper besitzt und es mehr ist als es sein soll, wenn es kalt und feucht ist, soll man es temperieren mit Dingen, die warm und trocken sind.“

⁹³ Vgl. DSA C (wie Anm. 10), fol. 12v–13v: *Ist aber daz du dith foumet an difen dingen. unde niht iegelich der vier veuht temphest. beidiu mit erzenie unde mit spise so sich merent als wir vor gesprochen han. inden vier ziten def iares. daz ist der lantz. unde der fumer. der herbest. unde der winder. So git diu zit hin mit der da gehillet der veuht einiu. unde chumt ein ander zit. einer andern veuht. So ist diu veder verfoumet. unde chrenchet die natur. unde gebir grozzen siechtum. da von solt du merken die vier Qualitatef. sin die man vindet an den dingen. da von diu liut gespifet werdent. unde ouch ander erzenie. daz veuht. unde truchen. heiz. unde chelten. Die selben Qualitatef die sint niht gelich gewegen an iegelichen dingen. wan iz ist etlicher me an einem dinge. denne andern. Ouch ist ettewenne ode zweir me denne der andern. beidiu spifanezenie. Nach der selben merunge. unde minnerunge. der chelten unde der wirm. der veuht unde der truchen. die an iegelichem dinge sint. habent die wifen uz gemezzen. vier zil diu heizzent si ein vier stephigiu stiege. da man uf unde zetel ge. Nach der mazze unde der vier Qualitatef habent an iflichen dingen an ir merunge unde an ir minnerunge. Die alten die gehellent dar an daz ein ieglichiu dinch an im habe. wirme. chelten. veuht. unde truchen. unde ist ir aller andaht. zu der eben mazze unde der temperunge natur ist nähner der gelichen temperunge. denne dehein ander lebendich dinch. Gelich temperunge heiz ich. So die vier Qualitatef. die da vor sint genant. gelich sint gewesen, daz einer als vil si sam der anderen andem libe. Der lip vindet man dehein der der temperunge also nahen si. so def menschen lip. Jedoch ist dehein mensche daz so vollechlichen die rehten temperunge hab iz griffen zwo qualitatef an finem libe uber die andern. die andern zwo da von geschicht. daz ein mensche ist sanguineus. want zwaier qualitatum mer an im ist danne andern zwein. daz ist diu wirme unde diu veuht. So ist ein ander man colericus. wand der hitze unde der truchen mer an im ist. So ist aber der dritte fleumaticus. want der chuel unde der veuht mer hat. Dennoch ist einer melancoliuf. der hat der chul unde der truchen mer an finer complexion. Complexionem heizze wir die natur. die da wirt von den vier qualitatum mischung.*

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mittelalter-25815](https://doi.org/10.26012/mittelalter-25815).



Anschluss erfolgt die Erläuterung der vier ‚Galenischen Grade‘ von Arznei wie Speise, die in verkürzter Form auch schon in der Vorrede des ‚Deutschen Macer‘ auftaucht.⁹⁴

Mehr Wissens- und Gebrauchsliteratur: ein Plädoyer

Das ‚Deutsche Salernitanische Arzneibuch‘ stellt die bislang ausführlichste volkssprachige Komplexionslehre dar, die selbst das jüngere Arzneibuch Ortolfs von Baierland in dieser Form nicht erreicht. Der Text übersetzt, paraphrasiert, ergänzt und kompiliert vor allem das *Flores Diaetarum* und den Kanon der Medizin von Avicenna und schöpft im Weiteren aus Quellen wie dem *Secretum Secretorum* und womöglich dem *Liber Pantegni* des Constantinus Africanus. Der volkssprachige Text kombiniert diese Wissensbestände mit anderen Textquellen wie den makrokosmologischen Lehren Ursos von Salerno und zieht womöglich Wilhelm von Conches, Thomas von Cantimpré und vielleicht sogar Hildegard von Bingen zu Rate; je nachdem wie man die Stelle der drei Luftschichten interpretiert. Doch aus welchen Gründen auch immer hat sich dieses Arzneibuch längst nicht so verbreitet, wie es ein ‚Bartholomäus‘ oder dann ab dem beginnenden 14. Jahrhundert ein Ortolf von Baierland getan hat.

Mit dieser kurzen Studie ist ein Anfang gemacht, die Lücke in der Quellenforschung zum ‚Deutschen Salernitanischen Arzneibuch‘ zu schließen. Ich hoffe, dass dieser Text in Zukunft

⁹⁴ Vgl. DSA C (wie Anm. 10), fol. 13v–14v: *Der arzet andaht ist daz si die liute gefunt behalten. unde die siechen gefunt machen. da von habent si die erzenie gelichet menschlichem libe. unde habent der erzenie complexionem geteilet. in vier teil. diu teil habent si geheizzen gradus. unde sprechent daz ein ieglichiu erzenie eintweder ist andem ersten gradu. od an dem andern. od andem dritten. od andem vierden. der hitze. der chelten. der veucht. unde der truchen. Dar nach teilten si ieglichem gradum endriu. unde heizzen daz erste teil. daz anevenge. daz ander die mitter. daz dritte. daz ende unde iahen also. swelich dinch. so man sin bechorte myt dem munde geluftelichwær uf der zungen ane ferunge. daz wær gelich getempert also. daz der vier qualitatum deheiniu chreftiger wære. danne die andern drei. unde gaben des gelichnusse. bi dem laben wazzer. daz dultet diu zunge gerne. wan ez si niht feriger. Swelich dinch indem munde sich also erzeiget. daz sin diu zunge enphindet ein lutzel. me danne des laben wazzerf. daz ist andem ersten gradu. der qualitatum die iz hat. ez si die wirme. ode diu chelten. diu veucht od diu truchen. Ist ab daz ein dinch inden munt chumt. unde sin charft uf der zungen erzeiget. vaster danne daz voder. unde doch die zungen niht enferiget. daz ist andem andern gardu. Swenne aber ein dinch der zungen smerzen git. des si niht erlidenn mach an ferunge. daz ist andem dritten gradu. Ist ab daz iz die zungen zebrihet. mit der chreft finer qualitatum. daz geschicht mit grozzer hitze. od mit grozzer chelten. daz ist andem vierden gradu. furwar. unde enmohten unde enfolten. wand der vierde grad uf der storet unz erfuret eintweder mit hitze od mit chelten. – Zu den Galenischen Graden im Deutschen Macer vgl. Der deutsche Macer (wie Anm. 8), Pro-savorrede, 3–4: *Der nature erste grad ist, so man sprichet: ‚warm‘. Der ander grad ist, so man sprichet: ‚werm‘. Der dritte grad ist, so man sprichet: ‚aller wermest‘. Der vierde grad ist, so man sprichet: ‚wermest, denne aller wermest. Also sult irs vernemen vond er andern drin greten.**

Zitation:

Nicolas Huss, *Als der herre Avicenna seit*. Eine kurze Quellenstudie zum ersten Buch des „Deutschen Salernitanischen Arzneibuchs“, in: *Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte* 3 (2020), S. 72–97, DOI: [10.26012/mittelalter-25815](https://doi.org/10.26012/mittelalter-25815).



größere Beachtung erfährt und es möglich wird, durch intensivere Quellenstudien auch aufzuzeigen, was die originäre Leistung der volkssprachigen Wissens- und Gebrauchsliteratur ist und sein kann. Diese Art von Literatur verdient es, in der deutschsprachigen Mediävistik mehr Aufmerksamkeit zu bekommen, ist sie doch prädestiniert für inter- und transdisziplinäre Arbeit.

Alle angegeben Links wurden am 9. September 2020 geprüft.